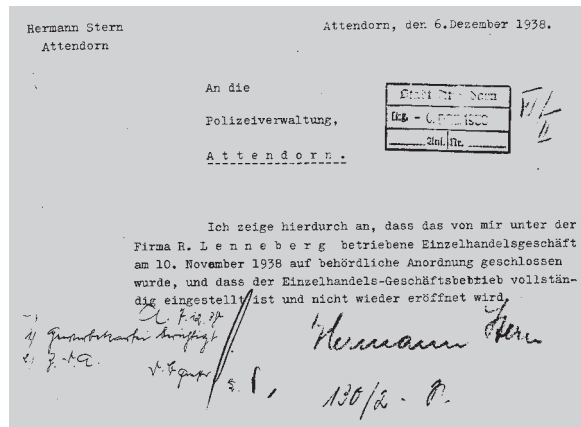
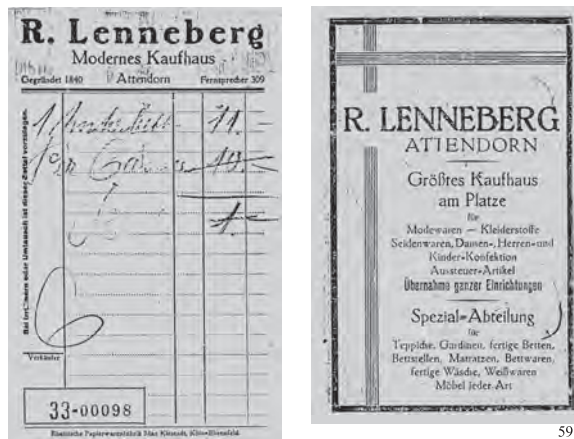


Im Brief an die Polizeiverwaltung Attendorn vom 06.12.1938 zeigt Hermann Stern die Schließung seines Kaufhauses an, das seit fast 100 Jahren im Familienbesitz gewesen war und das er seit 48 Jahren geleitet hatte.



590

Damit endete die Ära eines der bedeutendsten Kaufhäuser in Südwestfalen.



591

Vorder- und Rückseite eines Kassenzettels der Fa. Lenneberg

III. Der Pogrom vom November 1938 – die sogenannte „Reichskristallnacht“

1. Die politische Lage vor dem Pogrom

„Die Ereignisse am und um den 9. November 1938 markierten in mehrfacher Sicht einen Wendepunkt, - nicht nur in der Geschichte des nationalsozialistischen Deutschland. Der Novemberpogrom, als „Reichskristallnacht“ im Umgangston verniedlicht (als wäre nur Glas zertrümmert worden, Zus. des Verf.), bedeutete den Rückfall in die Barbarei; in einer Nacht wurden die Errungenschaft der Aufklärung, der Emanzipation, der Gedanke des Rechtsstaats und die Idee von der Freiheit des Individuums zuschanden. [...] Im November 1938 wurde den Juden in Deutschland, und zugleich der Weltöffentlichkeit, auf die man bislang noch Rücksicht genommen hatte, klargemacht, daß für sie die bürgerlichen Rechte und Gesetze nicht mehr galten.“⁵⁹²

Ende Oktober 1938 war es in Deutschland zu einer großen Ausweisungswelle gekommen, zu deren Opfern

mehrheitlich in Deutschland wohnende Polen gehörten. Ein Teil von ihnen lebte als polnische Staatsbürger in Deutschland, ein anderer Teil hatte nach 1919 die deutsche Staatsbürgerschaft erworben. Diesen letztgenannten Personen war nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten die deutsche Staatsangehörigkeit abgesprochen worden. Da der polnische Staat aber befürchtete, die im deutschen Ausland lebenden ca. 50.000 polnischen Juden wieder aufnehmen zu müssen, ordnete die polnische Regierung kurzfristig eine Überprüfung der Pässe aller Auslandspolen an. Die polnische Regierung beabsichtigte, die Mehrzahl von ihnen als Staatenlose abzustempeln. „Danach hätte auch die deutsche Reichsregierung keine Möglichkeit mehr gehabt, die lästigen Ostjuden über die Ostgrenze abzuschieben, da Polen sie dann nicht mehr als Bürger anerkannte.“⁵⁹³

⁵⁹⁰ STAA, Akte E 82

⁵⁹¹ a.a.O.

⁵⁹² Benz, W., a.a.O., S. 499

⁵⁹³ a.a.O., S. 500

„Da die nationalsozialistische Regierung am Verbleib der Juden nicht interessiert war, kam sie der Überprüfung zuvor und ließ am **27. und 28. Oktober 1938 15000 bis 17000** dieser Personen **verhaften**. Sie wurden **an die polnische Grenze abgeschoben**.“⁵⁹⁴

Die Durchführung der Abschiebung wurde vom Auswärtigen Amt der Gestapo übergeben; diese machte sich unverzüglich mit der bekannten Brutalität ans Werk.

Unter diesen Deportierten befanden sich die Angehörigen des Herschel Grünspan (Grynszpan) aus Hannover. Herschel Grünspan, der sich illegal in Paris aufhielt – sein polnischer Pass war seit 1938 ungültig, das Wiedereinreisevisum nach Deutschland abgelaufen, aus Frankreich wäre er im August ausgewiesen worden – erhielt am 03.11.1938 von seiner Schwester eine Mitteilung über die Abschiebeaktion. „Herschel kaufte daraufhin am 7. November eine Pistole und Munition und begab sich zur deutschen Botschaft, wurde dort, als er den Botschafter zu sprechen verlangte, an einen jüngeren Herrn der Mission verwiesen und kam so ins Zimmer des Legationssekretärs Ernst vom Rath, auf den er fünfmal schoß, ehe er sich ohne Gegenwehr festnehmen und der französischen Polizei übergeben ließ.“⁵⁹⁵ Bei seiner polizeilichen Vernehmung gab Grünspan als Grund für die Tat Vergeltung für das Unrecht, das die Deutschen seinen Eltern angetan hatten, an. Das war die Gelegenheit, auf die das nationalsozialistische Regime gewartet hatte, um rigoros gegen die Juden vorgehen zu können. Grünspan hatte unwissentlich eine Lunte ins Pulverfass geworfen.

„Mit Hilfe der nationalsozialistischen Propagandamaschinerie ließ sich die unüberlegte Tat des jugendlichen Desperado mühelos zum Anschlag des „internationalen Judentums“ auf das deutsche Reich umbiegen...“⁵⁹⁶ zumal zu diesem Zeitpunkt kein Grund vorlag, öffentliche Aktionen gegen die Juden zu verheimlichen, wie es noch zum Zeitpunkt der Ermordung Wilhelm Gustloffs in Davos durch den

jüdischen Studenten David Frankfurter war, als man auf Repressalien gegen die Juden wegen der Olympiade in Berlin 1936, die als herrschaftsfestigendes internationales Ereignis durch die Nationalsozialisten vorbereitet worden war, verzichtet hatte.

Am 07.11.1938 erhielten alle Zeitungsredaktionen durch einen Rundbrief des Deutschen Nachrichtensbüros (DNB) folgende Anweisung über Form und Inhalt der Berichterstattung zum Ereignis in der deutschen Botschaft in Paris: „Alle deutschen Zeitungen müssen in größter Form über das Attentat auf den Legationssekretär an der deutschen Botschaft in Paris berichten. Die Nachricht muß die erste Seite voll beherrschen. Nachrichten über den ernsten Zustand des Herrn vom Rath werden durch das BND ausgegeben werden. Er schwebt in größter Lebensgefahr. In eigenen Kommentaren ist darauf hinzuweisen, daß das Attentat des Juden die schwersten Folgen für die Juden in Deutschland haben muß, und zwar auch für die ausländischen Juden in Deutschland. In Ausdrücken, die der Empörung des deutschen Volkes entsprechen, kann festgestellt werden, daß die jüdische Emigrantenclique, die schon Frankfurter den Revolver in die Hand drückte, auch verantwortlich für dieses Verbrechen sei.[...]“⁵⁹⁷

Genau nach dieser verordneten Vorschrift war die erste Seite des Anzeigers für Stadt und Amt Attendorn vom Donnerstag, den 10.11.1938 aufgemacht.

⁵⁹⁴ Scheffler, W., a.a.O., S. 30

⁵⁹⁵ Benz, W., a.a.O., S. 505

⁵⁹⁶ Benz, a.a.O.

⁵⁹⁷ Benz, a.a.O., S. 506

2. Die Durchführung des Pogroms in Deutschland

In den Tagen vom 7. bis 9. November 1938 kam es in Deutschland zu einzelnen Ausschreitungen gegen jüdische Mitbürger. Am Abend des 9. Novembers – ein für die NSDAP wahrhaft sensibles Datum, denn an diesem Tag wurde in allen Städten Deutschlands des missglückten Hitlerputsches des Jahres 1923 durch Kundgebungen und in München mit dem Spektakel – Marsch auf die Feldherrenhalle – gedacht, gab J. Goebbels auf dem Kameradschaftsabend der alten Kämpfer in einer hetzerischen Rede das Startzeichen für den Pogrom, der in derselben Nacht begann und in einigen Orten erst am 11. November beendet war.

Gegen 21 Uhr überbrachte ein Melder Hitler die Botschaft, dass der gerade erst zum Botschaftsrat ernannte Ernst vom Rath in Paris an den Folgen des Attentats verstorben sei. Nach einem kurzen Gespräch mit Goebbels verließ Hitler die Versammlung. „Gegen 22 Uhr verkündete er (Goebbels, Zus. des Verf.) den Tod des Diplomaten und hielt eine gehässige, antisemitische Rede, die im Appell nach Vergeltung und Rache gipfelte. Die anwesenden Führer von NSDAP und SA erhielten den Eindruck, sie seien jetzt zu Aktionen aufgerufen und müßten organisieren. Das war genau so beabsichtigt, ohne daß es ausdrücklich befohlen wurde; und ins taktische Kalkül gehörte auch, daß Hitler sich entfernte, ehe Goebbels die primitiven antisemitischen Triebe und Leidenschaften derart stimulierte, daß die Parteiführer glaubten, ihnen sei die Entfesselung des Judenhasses befohlen worden.“⁵⁹⁹

Die NSDAP reagierte umgehend auf diesen Aufruf zur Gewalt. Die anwesenden Hoheitsträger (Gau- und Propagandaleiter) stürzten zu den Telefonen, um die heimischen Dienststellen vom Tode des Botschaftsrats und über den Inhalt der Rede von Goebbels mit dem Aufruf zu Aktionen gegen die Juden zu benachrichtigen. Von den Leitstellen der Gaue wurden die Aufträge an die Kreisleitungen weitergegeben und von diesen die Ortsgruppenleitungen benachrichtigt. Nachdem SA-Stabschef Lutze die anwesenden SA-

Führer instruiert hatte, gaben diese zwischen 23 und 24 Uhr des 9. November die Anweisungen zur Vergeltung und Rache für das Attentat an die heimischen Dienststellen durch. Nach den Notizen eines SA-Führers hatten die telegrafischen und telefonischen Anordnungen der bei der Rede Anwesenden an ihre Untergeordneten folgenden Inhalt:

„Sämtliche jüdischen Geschäfte sind sofort von SA-Männern in Uniform zu zerstören. Nach der Zerstörung hat eine SA-Wache aufzuziehen, die dafür zu sorgen hat, daß keinerlei Wertgegenstände entwendet werden können. Die Verwaltungsführer der SA stellen sämtliche Wertgegenstände einschließlich Geld sicher.

Die Presse ist heranzuziehen.

Jüdische Synagogen sind sofort in Brand zu stecken, jüdische Symbole sind sicherzustellen. Die Feuerwehr darf nicht eingreifen. Es sind nur Wohnhäuser arischer Deutscher zu schützen von der Feuerwehr. Jüdische anliegende Wohnhäuser sind auch von der Feuerwehr zu schützen, allerdings müssen die Juden raus, da Arier in den nächsten Tagen dort einziehen werden.

Die Polizei darf nicht eingreifen. Der Führer wünscht, daß die Polizei nicht eingreift.

Die Feststellung der jüdischen Geschäfte, Läger und Lagerhäuser hat im Einvernehmen mit den zuständigen Oberbürgermeistern und Bürgermeistern zu erfolgen, gleichfalls das ambulante Gewerbe.

Sämtliche Juden sind zu entwaffnen. Bei Widerstand sofort über den Haufen schießen.

An den zerstörten jüdischen Geschäften, Synagogen usw. sind Schilder anzubringen mit etwa folgendem Text:

Rache für Mord an vom Rath.

Tod dem internationalen Judentum.“⁶⁰⁰

⁵⁹⁹ Benz, a.a.O., S. 509

⁶⁰⁰ Aus dem Urteil des Obersten Parteigerichts vom 20. Januar 1939, zit. nach Scheffler, W., a.a.O., S. 73

In zahllosen Gewaltaktionen wurden im ganzen Reich die Synagogen und jüdischen Gebetshäuser in Brand gesteckt und verwüstet und unzählige jüdische Geschäfts- und Privathäuser demoliert und zerstört. Ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht wurden jüdische Mitbürger verhöhnt, geprügelt, durch die Straßen geschleppt, entrechtet und entwürdigt. Selbst vor Mord und Totschlag schreckte man nicht zurück. „So mußte das oberste Parteigericht der NSDAP zugeben, daß bei diesem Vandalismus, **91 Fälle von Tötungen**“ vorgekommen waren. Allein der angerichtete **Sachschaden** betrug nach den ersten Feststellungen Heydrichs bereits am 12. November **mehrere hundert Millionen Mark**. Nach gleicher Schätzung wurden insgesamt 7500 jüdische Geschäfte zerstört.“⁶⁰¹
Zu den 91 Getöteten gehörte auch Alex Falk aus Beckum, ein Onkel von Gerhard Gabriel Stern.

Die sinnlose Zerstörung jüdischen Eigentums beinhaltete die eine Seite des befohlenen Pogroms, die andere Seite war die Verhaftung zahlreicher männlicher, nach dem Wunsch und Willen der Parteiführung hauptsächlich wohlhabender Juden. „Von den über **26000 Verhafteten** wurden 10911 in das **Konzentrationslager Dachau**, 9845 in das Lager **Buchenwald** und der Rest nach **Sachsenhausen** gebracht.“⁶⁰²

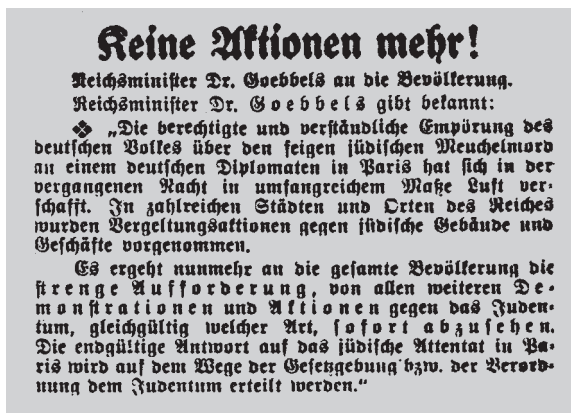
Mit diesem Pogrom sollten die Juden auswanderungs- und verkaufswillig gemacht werden. Die Entlassung aus den Konzentrationslagern wurde oftmals von der Verkaufsunterschrift für Geschäfte, Häuser, Autos usw. oder von der Vorlage von Auswanderungspapieren abhängig gemacht. Häufig blieb den allein gebliebenen Ehefrauen gar nichts anderes übrig, als die betreffende Unterschrift zu leisten. In den Konzentrationslagern waren die sog. Novemberjuden den grausamen Behandlungen der SS-Wachmannschaften ausgesetzt, so dass als Folge der Misshandlungen mehrere hundert Juden ihr Leben verloren.

Diese Pogromtage vom 9. bis 11. November 1938 sind als „Reichskristallnacht“ in die Geschichte eingegangen. Durch diese Benennung wird die Dauer des

Pogroms nur auf eine Nacht beschränkt, obwohl er an einzelnen Orten bis zum 11./12. November dauerte. Durch diese o. a. Benennung sollte der Eindruck entstehen, dass nur materielle Glasschäden entstanden waren; unterschlagen wurden die immense Vernichtung von Sachwerten und die körperlichen und seelischen Schäden, die bei tausenden Menschen durch den Pogrom hervorgerufen wurden.

„Die Verhaftung der Juden im Zusammenhang mit der ‚Reichskristallnacht‘ sollte ihnen deutlich vor Augen führen, dass sie in Deutschland nicht mehr erwünscht, ja kaum noch geduldet waren.“⁶⁰³

Um den Pogrom vor der deutschen Bevölkerung und der Weltöffentlichkeit zu rechtfertigen, verbreitete Goebbels die Lüge von der berechtigten, verständlichen und angeblich spontanen Empörung der deutschen Bevölkerung.



604

In diesem Aufruf kündigte er Strafmaßnahmen gegen die Juden auf der Grundlage von Gesetzen bzw. Verordnungen an.

„Die Zerstörung der Synagogen und Privathäuser ging der jetzt schonungslosen ‚legalen‘ Verfolgung, Austreibung und Vernichtung der Juden Deutschlands und großer Teile Europas symbolhaft voraus. Die ‚Reichskristallnacht‘ bedeutete nach den ‚Nürnberger Gesetzen‘ die zweite, entscheidende Wende in der Behandlung der ‚Judenfrage‘ durch die NS-Herr-

⁶⁰¹ Scheffler, W., a.a.O., S. 30

⁶⁰² Scheffler, W., a.a.O., S. 31

⁶⁰³ Rey van, M., a.a.O., S. 140

⁶⁰⁴ AV vom 12.11.1938

schaft, die jetzt nach Goebbels Ankündigung mit allen ‚gesetzlichen‘ Mitteln gegen die jüdischen Bürger vorging.“⁶⁰⁵

Am 12. November 1938 hielt Göring im Reichsluftfahrtministerium eine Konferenz ab, um mit allen beteiligten Dienststellen abschließende Schritte zur endgültigen Lösung der Judenfrage zu erörtern und drei Verordnungen zu beschließen, die die Juden in wirtschaftlicher Hinsicht entscheidend trafen.

1. Verordnung zur Wiederherstellung des Straßenbildes bei jüdischen Gewerbebetrieben
Den Juden, denen in perverser Umkehrung der Tatsachen die Schuld an der Zerstörung ihres Eigentums, ihrer Geschäfte und Wohnungen in die Schuhe geschoben wurde, mussten selbst für alle Schäden aufkommen, die durch die angebliche Empörung des Volkes über die Hetze des internationalen Judentums entstanden waren. Die von Versicherungen gezahlten Entschädigungen fielen dem Reich zu.

Wiederherstellung des Straßenbildes

Die vom Beauftragten für den Vierjahresplan, Generalmarschall Göring, erlassene Verordnung zur Wiederherstellung des Straßenbildes bei jüdischen Gewerbebetrieben hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund der Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 18. Oktober 1936 (RGBl. I S. 887) verordnet es folgendes:

§ 1. Alle Schäden, welche durch die Empörung des Volkes über die Hetze des internationalen Judentums gegen das nationalsozialistische Deutschland am 8., 9. und 10. November 1938 an jüdischen Gewerbebetrieben und Wohnungen entstanden sind, sind von dem jüdischen Inhaber oder jüdischen Gewerbetreibenden sofort zu beseitigen.

§ 2. Die Kosten der Wiederherstellung trägt der Inhaber der betroffenen jüdischen Gewerbebetriebe und Wohnungen. Der jüdischen Gewerbetreibenden und Wohnungen der jüdischen Staatsangehörigkeit werden zugunsten des Reiches beschlagnahmt.

§ 3. Der Reichswirtschaftsminister wird ermächtigt, im Benehmen mit den beteiligten Reichsministern Durchführungsbestimmungen zu erlassen.

Berlin, den 12. November 1938.
Der Beauftragte für den Vierjahresplan,
gez. Göring,
Generalfeldmarschall.

606

2. Verordnung über eine Sühneleistung der Juden deutscher Staatsangehörigkeit
Den deutschen Juden wurde eine Bußzahlung von 1.000.000.000 RM als Sühne für die angeblich feindliche Haltung gegenüber dem deutschen Volk und Reich auferlegt.

⁶⁰⁵ Rey, van, M., a.a.O., S. 143

⁶⁰⁶ Reichsgesetzblatt 1938 I, S. 1581

Der Wortlaut der Verordnungen

Die Sühneleistung

Die vom Beauftragten für den Vierjahresplan, Generalmarschall Göring, erlassene Verordnung über eine Sühneleistung der Juden deutscher Staatsangehörigkeit hat folgenden Wortlaut:

Die feindliche Haltung des Judentums gegenüber dem deutschen Volk und Reich, die auch vor feigen Mordtaten nicht zurückschreckt, erfordert entschiedene Abwehr und harte Sühne. Ich bestimme daher auf Grund der Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 18. Oktober 1936 (RGBl. I S. 887) das Folgende:

§ 1. Den Juden deutscher Staatsangehörigkeit in ihrer Gesamtheit wird die Zahlung einer Kontribution von 1.000.000.000 RM an das Deutsche Reich auferlegt.

§ 2. Die Durchführungsbestimmungen erläßt der Reichsminister der Finanzen im Benehmen mit den beteiligten Reichsministern.

Berlin, den 12. November 1938.
Der Beauftragte für den Vierjahresplan,
gez. Göring,
Generalfeldmarschall.

607

3. Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben
Schlimmer als diese beiden Verordnungen über die Enteignung des jüdischen Gesamtvermögens zu Gunsten der Kriegsvorbereitungen war die Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben. Betroffen waren alle jüdischen Gewerbetreibenden und auch die leitenden Angestellten.

Ausschaltung aus dem Wirtschaftsleben

Die Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben, die der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalmarschall Göring, erlassen hat, lautet: Auf Grund der Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplans vom 18. Oktober 1936 (RGBl. I S. 887) wird folgendes verordnet:

§ 1.
Juden (§ 5 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 (Reichsgesetzbl. I S. 1333) in vom 1. Januar 1939 ab der Betrieb von Einzelhandelsverkaufsstellen, Verkaufsdiskontos oder Verkaufskontoren sowie der selbständige Betrieb eines Handwerks unterlagt. Ferner ist ihnen mit Wirkung vom gleichen Tage verboten, auf Märkten aller Art, Messen oder Ausstellungen Waren oder gewerbliche Leistungen anzubieten oder zu werben oder Befestigungen darauf anzunehmen. Für alle Gewerbebetriebe (3. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. Januar 1938 - Reichsgesetzbl. I S. 627), die entgegen diesem Verbot geführt werden, sind polizeilich zu schließen.

§ 2.
Ein Jude kann vom 1. Januar 1939 ab nicht mehr Vorkaufsrecht im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 45) sein. Ist ein Jude als leitender Angestellter in einem Wirtschaftsunternehmen tätig, so kann ihm mit einer Frist von sechs Wochen gekündigt werden. Mit Ablauf der Kündigungsfrist erlöschen alle Ansprüche des Dienstverpflichteten aus dem gekündigten Vertrage, insbesondere auch Ansprüche mit Versorgungsbezüge und Abfindungen.

§ 3.
Ein Jude kann nicht Mitglied einer Genossenschaft sein. Jüdische Mitglieder von Genossenschaften scheiden zum 31. Dezember 1938 aus. Eine besondere Kündigung ist nicht erforderlich.

§ 4.
Die zuständigen Reichsminister werden ermächtigt, die zu dieser Verordnung erforderlichen Durchführungsbestimmungen zu erlassen. Sie können Ausnahmen zulassen, soweit diese infolge der Überführung eines jüdischen Gewerbebetriebes in nicht jüdischen Besitz, zur Liquidation jüdischer Gewerbebetriebe oder in besonderen Fällen zur Sicherstellung des Bedarfs erforderlich sind.

Berlin, den 12. November.
Der Beauftragte für den Vierjahresplan,
gez. Göring,
Generalfeldmarschall.

608

⁶⁰⁷ Reichsgesetzblatt, a.a.O., S. 1579

⁶⁰⁸ Reichsgesetzblatt, a.a.O., S. 1580

In einem zusätzlichen Schnellbrief des Reichswirtschaftsministeriums vom 18.11.1938 wurde in einer Durchführungsbestimmung festgelegt, dass in allen Fällen, bei denen es um die Übernahme von jüdischen Geschäften durch Arier ging, überprüft werden sollte, ob überhaupt ein volkswirtschaftliches Interesse für die Aufrechterhaltung des fraglichen Betriebes unter nicht jüdischer Leitung bestand. Bei Verneinung dieser Frage sollte eine Ablehnung des Kaufes ohne weitere Prüfung (politische Zuverlässigkeit) der Person des Erwerbers ausgesprochen werden.

Es folgten zusätzlich weitere Verordnungen, durch die die persönliche Freiheit der Juden, ihre Mobilität und die Teilnahme am öffentlichen Leben eingeschränkt wurden, u.a. waren das:

Verbot des Besuchs von kulturellen Veranstaltungen, Verbot des Besuchs arischer Schulen für jüdische Kinder,

Verbot des Besitzes von Kraftfahrzeugen und Einziehung der Führerscheine,

Zwangverkauf von Juwelen, Aktien, Wertpapieren und Kunstgegenständen,

Berufsverbote für Apotheker, Zahn- und Tierärzte, Verbot zur Benutzung von privaten und öffentlichen Fernsprechern,

Verbot der Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel.

Dazu kamen Aufenthaltsverbote an bestimmten Orten und zu verschiedenen Zeiten in der Öffentlichkeit,

Durch die Durchführung aller dieser und noch zahlreicher anderer Verordnungen hatte das öffentliche jüdische Leben seinen Tiefstpunkt in Deutschland erreicht.

3. Der Pogrom in Attendorn

Im Zusammenhang mit dem Pogrom vom 9./10. November 1938 kam es auch in Attendorn zu Gewaltmaßnahmen gegen die Juden.

Am 9. November 1938 hatte eine große Gedenkkundgebung stattgefunden, über die am 12.11. folgender Bericht in der Presse erschien:

Der 9. November in Attendorn

Überall im Großdeutschen Reich, im Altreich sowohl wie in der befreiten Ostmark und im Lande der Sudeten, wurde des Tages gedacht, an dem vor 15 Jahren nationalsozialistische Freiheitskämpfer ihr junges Leben ließen, damit Deutschland leben konnte. Fürwahr, ihr Tod ist nicht umsonst gewesen, ihre Saat ist tausendfach aufgegangen!

Auch hier in Attendorn wußte man den Tag würdig zu begehen. Die Partei hatte am vergangenen Mittwoch um 20 Uhr ihre Gliederungen, angeschlossenen Verbände und alle Volksgenossen zu einer Feierkunde in die der Würde des Tages entsprechend ausgeschmückte Schützenhalle eingeladen. Der Aufforderung war die Bevölkerung in zahlreicher Weise gefolgt. Nach dem Fahnenmarsch trugen Sprecher der Hitlerjugend einen Chor vor, in dem die Tat der jungen Freiheitskämpfer verherrlicht und darauf hingewiesen wurde, jeder Deutsche möge für sein Vaterland einstehen und wenn es nötig sei, in diesem Kampfe auch sein Leben einzusetzen.

Die Totenehrung nahm Obertruppführer Kaléfeld vor. Einzeln wurden die Namen der Gefallenen verlesen. Dummer Trommelwirbel ertönte nach jedem Namen. Das Lied vom guten Kameraden klang auf. Feierliche Stille im ganzen Saal. Nun, da die Freiheit dem Volke wiedergegeben ist, hat sich der Sinn ihres Sterbens erfüllt!

Nochmals wurden die Worte des Führers im historischen Saale des Bürgerbräukellers verlesen:

„Wenn ich damals niemanden gefunden hätte, für dieses Reich mit Weib und Leben einzutreten, dann wäre dieses auch später unmöglich geworden. Alle folgenden Blutopfer waren inspiriert durch das Opfer dieser ersten Männer.“

Die Gedenkrede hielt Kreisführerleiter P. S. n e n d u n g. Jene furchtbaren Augenblicke des 9. November 1933 zogen noch einmal vorüber, der Prozeß, den man gegen

Adolf Hitler führte, wie man ihn und seine Bewegung für alle Zeiten vernichten wollte. Aber dieser Prozeß wurde eine einzige Anklage gegen das System. Mit Paragraphen und Belegbüchern glaubte man diesen Mann erledigen zu können, aber seine nationale Begeisterung und sein politischer Wille waren härter. Jahre des Kampfes, der Not und Verfolgung waren noch zu überstehen, bis am 30. Januar 1933 endlich der Sieg errungen war. Die Toten des 9. November 1933 waren nicht mehr die einzigen Gefallenen. Millionen wurden durch diese Tat zu Nationalsozialisten. Niemals darf der Marsch des 9. November vergessen werden, da er das Signal zum Aufbruch eines Volkes wurde.

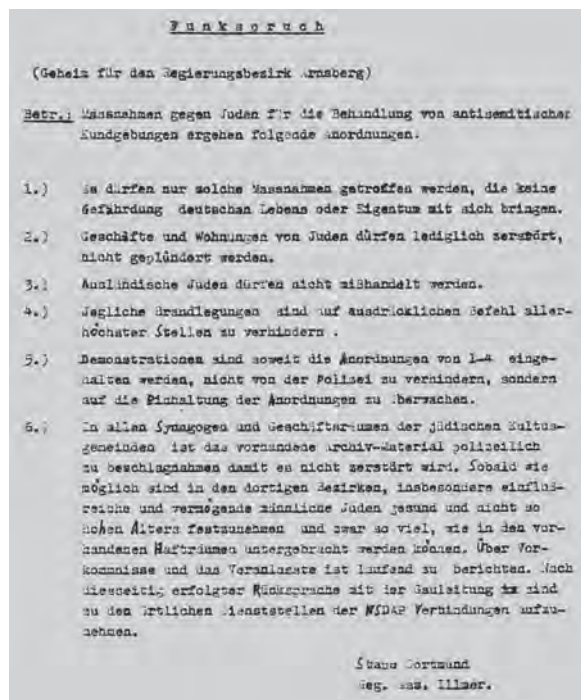
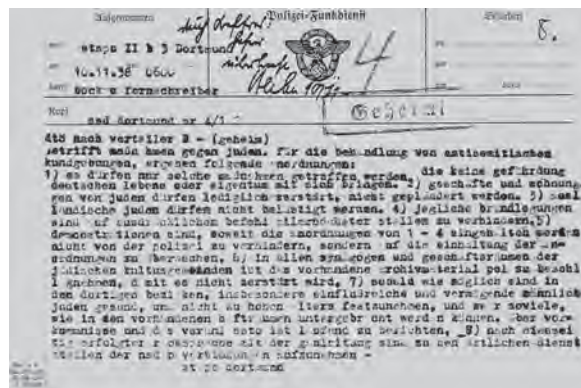
Das Gedicht „Bermächtnis“ leitete über zum gemeinsam gefungenen Lied „Als die goldne Abendsonne.“ Der Badenweiler Marsch ertönte, nochmals wurden die Anwesenden durch einen Hochpruch der Hitlerjugend aufgefordert, dem Führer unverbrüchliche Treue zu halten.

Mit den Liedern der Nation und dem Fahnenmarsch fand die erhebende Feierkunde ihr Ende, die mit schönen Darbietungen unserer Feuerwehrkapelle wirkungsvoll umrahmt war.

3.1 Die Zerstörung des Kaufhauses Edmund Cohn, des Betraumes und der jüdischen Privathäuser

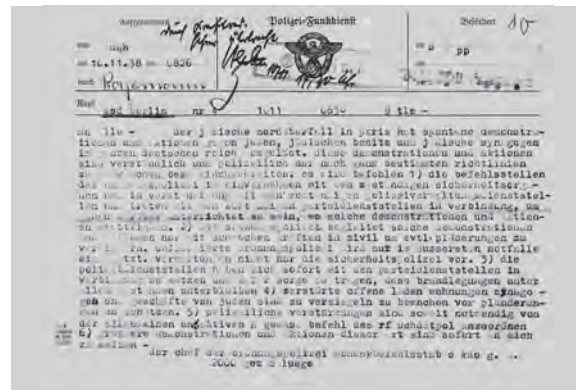
Am 10. November 1938 ging morgens um 6 Uhr ein erster Funkspruch von der Staatspolizei Dortmund mit genauen Anweisungen über die „Maßnahmen gegen die Juden“ in Olpe ein. Der Funkspruch lautete:

„Betr: Maßnahmen gegen Juden. Für die Behandlung von antisemitischen Kundgebungen ergehen folgende Anordnungen.“



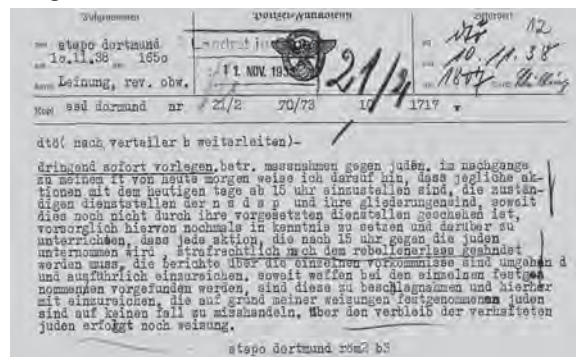
610 KAO, Akte A 239

Nur ca. 2 1/2 Stunden später erreichte ein weiterer Funkspruch vom Staatssicherheitsdienst (SSD) Berlin Olpe.



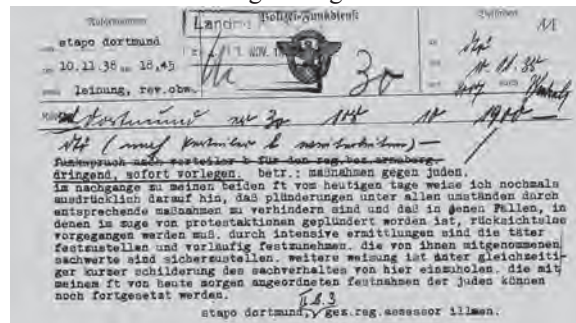
611

Um 16.50 Uhr erfolgte per Funkspruch die Anweisungen, alle Aktionen einzustellen.



612

Um 18.45 Uhr wurde nochmals ausdrücklich auf das Verbot von Plünderungen hingewiesen.



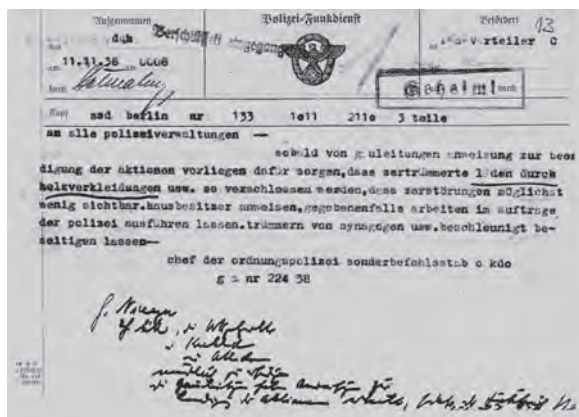
613

611 KAO, a.a.O.

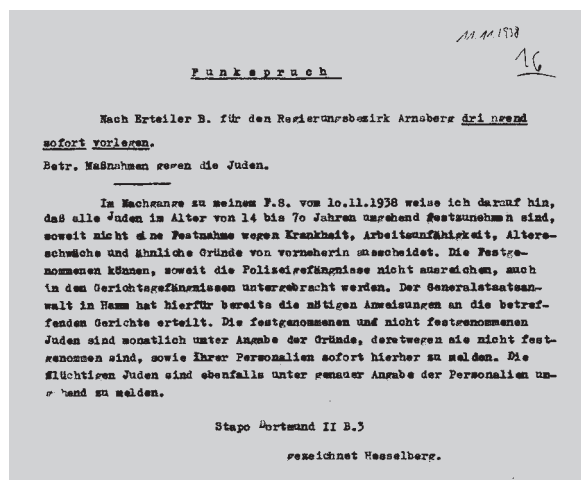
612 a.a.O.

613 a.a.O.

In weiteren Funksprüchen vom 11.11.1938 wurden Aufräumungsarbeiten an den zerstörten jüdischen Häusern und Anweisungen über den Verbleib der verhafteten Juden gegeben.



614



615

Diese Funksprüche entlarven das Märchen der Partei von der „spontanen Empörung des Volkes“. Da die Aktionen gegen die Juden in fast allen Fällen ohne aktive Beteiligung der Bevölkerung stattfanden, sondern nur durch Mitglieder der Partei und deren Gliederungen, wirkte die ständige Behauptung der parteigenekten Presse, es handle sich um eine spontane Empörung des Volkes, geradezu lächerlich, zumal die einheitliche Durchführung der Aktion im ganzen Reich augenscheinlich war.

⁶¹⁴ a.a.O.

⁶¹⁵ a.a.O.

Pünktlich, wie von der Parteileitung befohlen, begannen auch in Attendorn die angeordneten Maßnahmen gegen die Juden.

Nach Angaben des Polizeiobersekretärs A. H. aus Attendorn vor dem Entnazifizierungsausschuss am 03.05.1947 hatte der stellvertretende Landrat, Kreisoberinspektor und Sturmbannführer der aktiven SA des Kreises Olpe H., alle SA-Gruppen im Kreis alarmiert und zur Zerstörung der jüdischen Geschäftshäuser aufgefordert.

Aus den Aussagen von Attendorner Bürgern – Tätern und Zuschauern – lassen sich die Geschehnisse im Verlauf des 10./11. Novembers 1938 in Attendorn teilweise rekonstruieren; oftmals sind jedoch die Aussagen zu den Vorkommnissen an diesen Tagen, die in den Entnazifizierungsverhandlungen im Jahr 1947 – immerhin neun Jahre nach den ursprünglichen Ereignissen – gemacht wurden, sehr widersprüchlich.

Nach Darstellung des Kassenangestellten, SS-Mitglied A. R., sollen die Attendorner SS-Männer am Tage vor der Judenaktion in Altena besonders vereidigt worden sein. Dabei soll deutlich gemacht worden sein, „wie die in Aussicht genommene Judenaktion vorgenommen werden sollte.“⁶¹⁶

Der Verwaltungsangestellte und SS-Mann F. B. erklärte: „Aus Anlass der Ermordung des deutschen Gesandten von(m) Rath in Paris (der Rang wird immer höher, aus einem einfachen Botschaftssekretär wird ein Gesandter, (Zus. des Verf.) wurde (von) dem SS-Sturm der Auftrag gegeben, die SS (solle) als Hilfsorgan der Polizei die jüdischen Personen und deren Geschäfte (zu) überwachen und (zu) schützen. Ich kann über die direkte Zertrümmerung der Schau-fensterscheiben des jüdischen Kaufhauses Cohn nichts aussagen. Die Angelegenheit hörte ich gleich nach der Tat um morgens 6 Uhr von Arbeitern des hiesigen Walzwerks, die von der Arbeit kamen und sich auf dem Nachhausewege befanden. Ich befand mich gerade auf dem Wege zum Polizeibüro. Als ich dort ankam, rief gleich der Kaufmann Cohn telefo-

⁶¹⁶ STAA, Entnazifizierungsakte, Aussage von A. R. aus Attendorn

nisch an und bat um polizeiliche Hilfe. Bei diesem Gespräch habe ich Cohn erklärt, ich wäre bereits in Kenntnis gesetzt.“⁶¹⁷

Aus der Aussage anderer Zeugen lässt sich entnehmen, dass am 10. November 1938 morgens gegen sechs Uhr alle Schaufenster des Kaufhauses Cohn eingeworfen worden waren.

„Die Täter konnten wegen der Dunkelheit nicht ermittelt werden. Es war auch nutzlos, dieses s. Zt. festzustellen, weil die Polizei Befehl erhalten hatte, hiergegen nichts zu unternehmen. Man konnte merken, dass es eine abgemachte Sache von oben war[...] Bei der Zertrümmerung oben genannter Schaufensterscheiben wird es sich aber um SS-Männer von Attendorn handeln, da diese Personen Geheimbefehl erhalten hatten und, wie der SS-Mann A. R. von hier angibt, mehrere Personen der SS am Tage vorher in Altena besonders vereidigt worden wären sowie dort die Instruktionen zu der Aktion erhalten hätten. Weiter soll der damalige Ortsgruppenleiter in Attendorn im Parteibüro mehrere Personen der SA zusammengerufen haben und ihnen den Befehl für die Zertrümmerung erteilt haben. An der Aktion des Morgens um 6 Uhr müssen sich etwa 20-30 Personen beteiligt haben, da sämtliche Schaufensterscheiben des Kaufhauses Cohn eingeworfen waren. An dem Hause befanden sich:

- 1 Schaufensterscheibe in der Größe von ca. 4x3 m,
- 6 Schaufensterscheiben in der Größe von ca. 3x3,5 m,
- 2 Schaufensterscheiben in der Größe von ca. 3x2,5 m,
- 2 gerundete Fenster am Eingang von ca. 2x3 m.

Mithin sind durch diese ruchlose Tat allein 11 wertvolle Schaufensterscheiben zertrümmert worden. Wie durch Nachbarn erklärt wurde, sind die Scheiben in einem Abstand von etwa 2-3 Minuten entzwei geworfen worden.“⁶¹⁸

Laut Zeugenaussagen wurden mehrere Angehörige der SS aus Attendorn morgens um sechs Uhr in der Nähe des Kaufhauses Cohn gesehen.

Der Attendorner Kaufmann A. M. sagte aus: „Ich bin direkter Nachbar von dem Besitzer des Kaufhauses Cohn. An dem fraglichen Tage morgens gegen 6 Uhr hörte ich einen Knall, als wenn eine große Scheibe eingeworfen würde. Gleich darauf war der 2. Knall zu hören. Ich sprang aus dem Bett und erkundigte mich nach dem Vorfall. Ich sah, dass sämtliche Schaufensterscheiben der Kaufhäuser Cohn und Lenneberg zertrümmert waren.“⁶¹⁹

Der Gastwirt W. K. sagte aus: „[...] Es war gegen 6 Uhr morgens, als die Schaufensterscheiben der Kaufhäuser Cohn und Lenneberg eingeworfen wurden. Die Täter konnte ich wegen der Dunkelheit nicht erkennen. Die Zertrümmerung im Geschäftshaus selbst war einige Stunden später. Ich konnte mich darüber aber nicht aufhalten, da ich wegen des Volksauflaufs in meiner Gastwirtschaft selbst zuviel zu tun hatte. Erkannt habe ich nur die SA-Leute J. M., W. S. und L. B.“⁶²⁰

An den weiteren Verwüstungen des Kaufhauses, des Betraumes und der Privatwohnungen der Attendorner Juden waren außer der SS die aktive SA und die SA-Reserve aus Attendorn beteiligt.

„Gegen 10 Uhr kam die SA von Attendorn etwa 30-40 Mann unter Führung von F. K. an. Vor dem Kaufhaus Cohn machten sie Halt. K. gab Befehl, sofort in das Geschäftshaus zu gehen mit den Worten: ‚Kameraden, tut eure Pflicht!‘ Daraufhin stürzten sie in das Haus. Man konnte von meiner Wohnung aus hören, wie in dem Hause alles herumstürzte und zertrümmert wurde. Gesehen habe ich dieses jedoch nicht. Von der SA habe ich die Kaufleute W. S., J. M. und K.W. erkannt. Ob und wer sich von der SA oder von sonstigen Personen an der Zertrümmerung beteiligt haben, kann ich nicht angeben. Wohl habe ich den Fabrikanten L. B. gesehen, der von den Fenstern des 2. Stockwerkes aus die Beschriftung des Geschäftshauses „Kaufhaus Cohn“ zerschlug.“⁶²¹

Nach zahlreichen anderen Zeugen- und auch amtlichen Aussagen wurden beim Kaufhaus Lenneberg

⁶¹⁷ Entnazifizierungsakte, a.a.O., Aussage von F. B. aus Attendorn

⁶¹⁸ a.a.O., Niederschrift des Protollführers R. P.

⁶¹⁹ a.a.O., Aussage von A. M. aus Attendorn

⁶²⁰ Entnazifizierungsakte, a.a.O., Aussage von W. K. aus Attendorn

⁶²¹ a.a.O., Aussage von A. M. aus Attendorn

keine Schaufensterscheiben zertrümmert, da dieses Kaufhaus einige Tage zuvor arisiert worden war. Wer letztendlich für die Verschonung des Kaufhauses Lenneberg hauptverantwortlich war, ist definitiv nicht zu klären. Es liegen unterschiedliche Aussagen zu diesem Sachverhalt vor. So sagte der SS-Mann A. R. aus: „... Ich selbst bin allerdings mit an Ort und Stelle gewesen, habe mich aber nicht beteiligt, bin vielmehr zum Bürgermeister Schütte gegangen und habe mit ihm und einigen anderen Herren besprochen, wie wir wenigstens die Aktion gegen das einige Tage vorher in christliche Hände übergegangene Kaufhaus Lenneberg abwenden konnten.“⁶²²

Frau W. erklärte vor dem Entnazifizierungsausschuss: „Gegen 9 Uhr kam der Sparkassenleiter F. K. mit verschiedenen uniformierten SA-Männern in das Geschäft R. Lenneberg in Attendorn und forderte den Verkäufer Z. (gefallen) auf, sofort das Geschäft zu schließen. Die anwesenden Käufer wurden von K. in ziemlich radikaler Weise aus dem Geschäft hinausgeschmissen. Einige von den Käufern versteckten sich im Keller, um diesem Hinauswurf zu entgehen. Es wurde dann ein Schild über dem Firmenschild angebracht, daß das Geschäft in arischen Besitz übergegangen sei. Zerstörungen haben im Geschäftshaus Lenneberg infolgedessen nicht stattgefunden.“⁶²³

Diese Aussagen decken sich mit denen einer ehemaligen Betriebsangehörigen der Fa. Lenneberg, die dem Verfasser am 09.01.2006 erzählte: „Die Farbe der Schilder ‚Arisiertes Geschäft‘ war noch so frisch, dass sie an den Scheiben herabtropfte.“

Ein anderer Zeuge erinnert sich, dass der Schmied V. L. Brechstange und Vorschlaghammer mitgebracht hatte, mit denen er das Gitter zum Eingang der Firma Cohn aufbrach. Unter den Zerstörern des Kaufhauses, der Privatwohnungen und der Synagoge sollen sich besonders F. K., der Fabrikant L. B. und dessen Söhne hervorgetan haben. Nach Aussagen des ehemaligen Dekorateurs der Fa. Cohn zerstörte B. auch die Leuchtreklame am Kaufhaus Cohn mit Hilfe

einer langen Stange. Durch Eigeninitiative einer Verkäuferin und des Dekorateurs wurde die Ladenkasse der Firma Cohn gleich zu Beginn des Eindringens in das Geschäft entfernt. Fr. E. S. sagte aus: „Gleich bei Beginn der Judenaktionen haben wir Ladenfräuleins die Ladenkasse an uns genommen und den Geldbetrag in Höhe von 150 RM bei der Amtssparkasse hinterlegt. Die Bücher aber sind von den Zerstörern eingesehen worden.“⁶²⁴ An anderer Stelle wurde behauptet, dass auch Seiten aus den Geschäftsbüchern (Bücher, in denen die Schulden bzw. Restschulden Attendorner Bürger, eventuell auch der Täter aufgeschrieben waren) herausgerissen wurden. Im Protokoll vom 19.05.1947 hieß es dazu: „[...] Sogar die Geschäftsbücher wurden eingesehen und darin mehrere Blätter herausgerissen, um, wie s. Zt. hier allgemein erzählt wurde, Parteigenossen und Mitglieder der Gliederungen usw. vor dem Makel des Besuchs des jüdischen Kaufhauses und Bekanntwerden der Schuldner beim Juden zu schützen.“ Einige der bekannten Täter sollen Schuldner bei Alfred Cohn gewesen sein, obwohl Mitgliedern der Partei und deren Gliederungen der Kauf bei Juden seitens der Parteileitung strengstens verboten war.

Der ebenfalls bei der Firma Cohn beschäftigte Dekorateur W. M. gab zu Protokoll: „Die Geschäftskasse habe ich, da der Besitzer nicht zur Stelle war, an mich genommen und die Gelder bei der Sparkasse Attendorn gleich hinterlegt.“⁶²⁵

Während dieser ersten Phase des Pogroms wurden das Kaufhaus, die Privatwohnung Cohn und der angrenzende Betraum zerstört.

„Auch die Wohnung des Kaufmanns Cohn sowie die Synagoge wurden schwer heimgesucht. Alle Einrichtungsgegenstände wurden verdemoliert. Die Fliesen an den Wänden, die eingebauten Spülsteine und ähnliche Sachen wurden total zertrümmert, sowie Sofas, Klubsessel, Betten usw. mit Messern aufgeschlitzt.“⁶²⁶

Bevor die Verwüstungen der Synagoge in Angriff genommen wurden, waren die Kultgegenstände daraus entfernt worden.

⁶²² a.a.O., Aussage von A. R. aus Attendorn

⁶²³ a.a.O., Aussage von Fr. W. aus Attendorn

⁶²⁴ Entnazifizierungsakte, a.a.O., Aussage von E. S. aus Attendorn

⁶²⁵ a.a.O., Aussage von W. M. aus Attendorn

⁶²⁶ a.a.O., Niederschrift des Protokollführers R. P.

Der Polizeiwachtmeister W. H. sagte aus:
„Auf Anweisung der Attendorner Polizeibehörde habe ich die religiösen Gegenstände der Juden-Synagoge Attendorn an mich genommen und dem Polizeibüro übergeben. Dieses war vor 9 Uhr, als noch kaum Zerstörungen vorgenommen waren.“⁶²⁷

Dass die Kultgegenstände im Rathaus abgeliefert wurden, wird durch die Aussage des Stadtoberinspektors J. Worringen vom 10.05.1948 bestätigt: „Zu den Judenverfolgungen im November 1938 in Attendorn habe ich auf das Ersuchen des Herrn Oberstaatsanwalts in Siegen an die Kreispolizei in Olpe vom 24.04.1948 folgendes zu berichten:

Ich war s. Zt. Abteilungsleiter des Polizeibüros der Stadt Attendorn... Bezüglich der Räumung der Synagoge in Attendorn habe ich folgendes zu berichten:

Der Auftrag zur Räumung der Judensynagoge in Attendorn ist m. W. durch die Kreisleitung in Olpe erteilt worden. Es ist möglich, daß ich dem Polizeibeamten H. den Auftrag zur Einziehung der Thora weitergeleitet habe, und zwar aus dem Grunde, damit die Thora nicht in die Hände von SA-Männern fiel, die die Verwüstungen in den jüdischen Gebäuden vornahmen.

Die Gebetsbücher, Gebetsrollen, Gebetsbänder, Gebetsriemen usw. sind, soweit ich mich noch erinnern kann, von der SS oder SA auf dem Polizeibüro korbweise abgeliefert worden. Die Gesetzestafeln (Thora) habe ich in Packpapier eingewickelt mit den anderen Kultgegenständen in Realen (Regalen) aufbewahrt. Diese Sachen sind mehrere Tage später von der Kreisverwaltung Olpe abgeholt worden.“⁶²⁸

Der Brief des Attendorner Bürgermeisters vom 20.01.1939 an das Staatsarchiv in Münster erhärtet diese Aussage: „Bei der Judenaktion am 10. 11. 1938 sind aus der Synagoge in Attendorn folgende Gegenstände sichergestellt worden: 4 Doppelrollen mit Hüllen (Thora), 1 Horn, 2 Beutel mit 26 Gebetbändern, 1 Beutel mit einem Gebetsriemen, 3 Vorhänge, 125 Gebetbücher, 1 kleine Gebetsrolle, 1 gedruckter

Aushang betreff Kaiser Wilhelm II, 1 Protokollbuch, 1 Mappe mit Schriftwechsel, 1 Schlüssel, 1 Stempel. Die beschlagnahmten Gegenstände sind am 6. 1. 1939 dem Außenstellenleiter des Sicherheitsdienstes RFSS aus Olpe ausgehändigt worden.“⁶²⁹

Diese Aussagen wurden durch ein ähnliches Schreiben vom 01.02.1939 vom Olper Landrat ergänzt: „Die beschlagnahmten Gegenstände befinden sich bei der Staatspolizeistelle bzw. SD-Dienst in Dortmund. Ich stelle anheim, sich mit dieser Stelle wegen der Auswertung des Materials in Verbindung zu setzen.“⁶³⁰

Die damals beschlagnahmten Kultgegenstände der jüdischen Gemeinde sind bis heute nicht wieder aufgetaucht.

Gegen 11 Uhr vormittags beteiligte sich auch ein Lehrer einer Attendorner Volksschule mit seiner Schulklasse an den Zerstörungen und Verwüstungen des Kaufhauses Cohn. Zahlreiche Zeugen berichteten vor dem Entnazifizierungsausschuss, dass das Innere der Schaufenster unter der Leitung des Lehrers zertrümmert worden sei; ebenso seien Schaufensterpuppen umgestürzt und zerstört worden.

Am Nachmittag des 10. November rückte dann die Olper SA unter Führung des Kreisleiters F. , des stellvertretenden Landrates H. und eines Herrn Sch. von der DAF an, um die Verwüstung fortzusetzen. Die drei Herren sollen ihre Untergebenen immer wieder zur Zerstörung des Inventars angefeuert haben. Eine ehemalige Verkäuferin berichtete: „Nachmittags gegen 3 Uhr kam ein Herr von der Kreisleitung Olpe in brauner Uniform. Es war ein kleiner korpulenter älterer Herr. Wahrscheinlich handelte es sich um einen Herrn Sch. von der DAF. Dieser sagte uns, dass die Attendorner SA schlecht gearbeitet hätte. Dieser Herr hat in der Wohnung Cohn sozusagen alles zertrümmert.“⁶³¹

„Einer dieser auswärtigen SA-Leute verletzte sich an einer zerbrochenen Glasscheibe, den hat dann noch Frl. Stern verbunden, die Betty Stern war darin ausgebildet“, erinnert sich Toni Teipel, Attendorn, und

⁶²⁷ a.a.O., Aussage von W. H. aus Attendorn

⁶²⁸ KAO, Akte A 239, Bl. 199

⁶²⁹ a.a.O.

⁶³⁰ a.a.O.

⁶³¹ KAO, a.a.O., Aussage von E. S. aus Attendorn

fuhr fort: „Am Nachmittag musste die Frau von Alfred Cohn, die Gertrud, weil ja im Haus alles kaputtgeschlagen wurde, mit dem Kinderwagen zu ihren Eltern nach Sterns. Da musste sie durch ein Spalier von HJ und BDM und anderen Neugierigen durch die Wasserstraße. Die von der HJ und vom BDM bespuckten den Kinderwagen und das Kind, dabei sangen sie

Hep, hep, hep

Es kommt ein Kinderwagen hep, hep, hep

Mit einem Judenblagen hep, hep, hep.“⁶³²

Die Zerstörungen und Verwüstungen vom Nachmittag wurden durch Aussagen vor dem Entnazifizierungsausschuss bestätigt.

„Erst recht setzte diese Verwüstung nachmittags gegen 3 Uhr ein, als der Kreisstab mit der SA von Olpe erschien, um sich über die Aktion zu erkundigen. Was bis dahin noch in etwa verschont geblieben war, wurde erst recht gründlich zerstört.[...] Die Unmenschen machten noch nicht einmal Halt vor dem etwa 1 Jahr alten Kinde des Kaufmanns Cohn, indem sie das Kind bespuckten, sodass es von oben bis unten befleckt war.“⁶³³

„Die Verdemolierung war gewaltig, es blieb nichts verschont. Die ganzen Einrichtungsgegenstände, Bekleidungsstücke, Geschäftsbücher usw. wurden zertrümmert“⁶³⁴ so sagte der ehemalige Dekorateur der Fa. Cohn, W. M., vor dem Untersuchungsausschuss aus.

Der Stadtinspektor Worringen schrieb in seinem Gesamtbericht über die Judenaktion 1938:

„Bemerken möchte ich noch, daß von der hiesigen Polizeiverwaltung versucht worden ist, Zerstörungen nach Möglichkeit zu verhindern. So hat der Bürgermeister Sch. in diesem Sinne auf den SA-Führer K. mit Erfolg eingewirkt. Dieser hat auch auf Veranlassung des Polizeiverwalters, BM Sch., in sämtl. Schaufenstern des noch unbeschädigten jüdischen Kaufhauses Lenneberg (Inh. Herm. Stern) zu At-

tendorn Schilder anbringen lassen, daß dieses Haus in arischen Besitz übergegangen sei, obwohl dieses nicht der Fall war. Und so ist in diesem Haus nichts zerstört worden.“⁶³⁵

Im Gegensatz dazu wurden im Privathaus Stern die Inneneinrichtungen und die Fenster völlig zerstört. Beteiligt bei dieser Aktion waren sowohl SA- als auch SS-Männer, auch mehrere Zivilpersonen und der besagte Lehrer mit seinen Schulkindern, die sich besonders als Steinewerfer hervortaten.

Frau L. G. erzählte dem Verfasser: „Morgens gegen 10 Uhr hörte meine Mutter einen Riesenkrach am Hause Stern, unseren Nachbarn. Durch ein Fenster sah sie, wie der Attendorner Rektor der Schlageter-Schule L. mit seinen Schülern die Fensterscheiben am Hause Stern einwarf. Zunächst waren nur die Scheiben zerstört. Anschließend rückte die SA, auch auswärtige SA-Männer, an und alles flog zum Fenster raus: Vasen, Kronleuchter, Bestecke, alles, was man rauswerfen konnte, Eingemachtes und auch Kleidung.“⁶³⁶

Über die Zerstörung im Hause Stern, Wohnungen der Familien Hermann und Kurt Stern, berichtete als Zeitzeuge Bruno Reuber (Jg. 1911) aus Attendorf dem Verfasser: „Gegen fünf Uhr morgens kam unser Nachbar, der Schuhmacher N. W., in die Backstube. Mein Vater erzählte, er habe in der Nacht viel Spektakel und Sirenen gehört. Der Nachbar erzählte die Neuigkeiten der Nacht: Die Nazis, SA und SS hätten in der Nacht die jüdische Synagoge angesteckt (das entspricht nicht den Tatsachen, Zus. des Verf.) und zerstört, das Rudel habe nacheinander alle jüdischen Häuser demoliert und sei noch dabei. Gegen 9 Uhr sagte mein Vater: ‚Den Rest mach ich, guck mal, was los ist.‘ Im Bäckerzeug zog ich los zum Haus der Familie Stern. Ich war mit den Söhnen Gerhard und Walter befreundet gewesen. Am Garteneingang des Hauses stand eine Wache, W. H. von der SA und M. M. von der SS mit Gewehren in den Händen und ‚schützten‘ gemäß Gestapo-Befehl das demolierte Haus vor ‚Plünderungen‘. Beide nahmen die Gewehre

⁶³² Teipel, T., im Gespräch mit dem Verfasser am 03.04.2006

⁶³³ STAA, Entnazifizierungsakte, Niederschrift des Protokollführers R. P.

⁶³⁴ a.a.O., Aussage von W. M. aus Attendorf

⁶³⁵ STAA, Akte Bericht des Stadtinspektors Worringen vom 10.04.1948

⁶³⁶ Gothsch, L., Attendorf, im Gespräch mit dem Verfasser

ab und versperrten mir den Weg. Als ich ihnen erklärte, ich wollte die Brötchenrechnung vom letzten Monat kassieren, gaben sie mir den Weg frei. Die Haustür stand offen: ein Bild des Grauens. Die Treppenstufen waren mit Spitzhacken zerschlagen, im Flur lag ein altes Gemälde, ein echter Niederländer, von der Wand gerissen und mit Stiefeln zertreten. Auf dem Flur lagen Hunderte von Büchern, zerfetzt und zertrampelt, hauptsächlich von christlichen Autoren, keine „Schmöker“, (dies wurde dem Verfasser auch von Frau F. Reuber bestätigt, die Hausangestellte bei Familie Stern gewesen war), im Treppenhaus und auf den Fluren Bilder, Gardinen und zerschlagenes Porzellan. Alles Schöne, was die Sterns besaßen, war ein einziges Chaos. Die alten Sterns, Hermann und Emilie, saßen eingeschlossen in der zerstörten Küche und weinten. Diese guten Leute, die in unserer Stadt soviel Gutes getan hatten; ganz still und unauffällig hatten sie jedes Jahr viele arme Kommunionkinder und arme Menschen eingekleidet. Jetzt saßen sie hier in ihrem Elend. Nach einer Zeit des Schweigens erzählten sie, es sei furchtbar gewesen, man habe sie bespuckt, vor ihren Augen in die Zimmer uriniert und alles zerstört. Sie erwähnten auch die Namen der Leute, die sich besonders hervorgetan hatten – Leute, die in den Geschäftsbüchern noch lange Seiten voll gepumpt hatten. Herr Stern sagte zu mir: Bruno, jetzt sind wir Juden dran, dann kommt ihr Christen! Wir sind im gleichen Zug, der nicht in ihre Richtung fährt. Anschließend haben wir zu unserem gemeinsamen Gott gebetet.“

Hermann Stern forderte dann B. Reuber auf, sich aus dem Trümmerhaufen etwas Wertvolles zur Erinnerung an die Familie herauszusuchen. Bruno Reuber suchte sich das Buch von Bischof Kettler „Die Leidendenschule“ aus.

B. Reuber fuhr in seinen Erinnerungen fort: „Als ich die Sterns verließ, kam der evangelische Pastor Thomä zu Sterns – sein Sohn Wolfgang war der Freund von Gerhard Stern, beide hatten gemeinsam 1933 das Abitur gemacht um ihnen seine Hilfe anzubieten, soweit es ihm möglich sei. [...]

Von Sterns ging ich zur Wasserstraße. Ich sah, wie der Fabrikant L. B. mit einer Eisenstange die Schau- fenster von Cohns einschlug und rief: So Jungs, so geht man mit den Judenlummels um.



Bild 112

*Zerstörung der Leuchtreklame bei der
Fa. Edmund Cohn*



Bild 113

*Zerstörung der Leuchtreklame bei der
Fa. Edmund Cohn*

Der Zigarrenhändler M. nahm mich mit in sein Haus. Im zweiten Geschöß sahen wir, wie die SA und SS die Cohnsche Wohnung zerstörten. Im Kinderzimmer lag das Kind der Cohns in der Wiege. Vier SS-Leute, mir noch mit Namen bekannt, standen um die Wiege und urinierten (Ausdruck geändert) auf das Kind. (Nach Aussagen anderer Zeugen vor dem Entnazifizierungsausschuss wurde der Säugling der Familie Cohn bespuckt, s. o., Zus. des Verf.)

Diese Schande für Attendorn wurde vom Großteil der Bevölkerung nicht gebilligt. Aber keiner stand auf, um Einhalt zu machen. Nur der alte Cohn selber hatte den Mut und dem SA-Führer K. gesagt, er solle doch zuerst die Pumplatte bezahlen, bevor er das Haus zerstöre.“⁶³⁷

Die Aussage des Schuhmachers N. W. über den angeblichen Brand der Synagoge stimmt nicht, obwohl es beinahe zu einem Brand gekommen wäre. Nach Aussage von Frau D. Q. hatte der Ortsgruppenleiter F. H. versucht, das Gebäude Cohn in Brand zu stecken, aber auf das Flehen der Frau Q., die auch in diesem Haus wohnte, davon abgesehen.

Frau Emma Korrek, Attendorn, berichtete dem Verfasser: „Da waren einige Attendorner aber enttäuscht, da war das Haus Lenneberg gerade verkauft worden, da mussten einige die Schuppe und die Hacke wieder wegstellen. Da war das Schild gerade fertig geworden, es wurde dann schnell morgens rausgestellt. Da standen schon einige Nazis vor dem Haus und meinten: ‚Schade, dass wir hier nicht auch reinschlagen können.‘

Damals durften auch die jüdischen Verkäuferinnen Winter, Steinberg und Hirsch nirgendwo mehr zum Essen gehen. Da habe ich für sie Essen gekocht oder Kaffee gemacht. Bei der Gertrud Stern, bei Cohns ist ´ne Menge zerstört worden, da hat die Gertrud Stern unten mit dem kleinen Kind gestanden. Dann haben die Nazis das Kind bespuckt.

Ich selbst habe Todesangst gehabt, dass sie auch zu uns kamen, weil wir ja in einem jüdischen Haus wohnten, und ich war damals hochschwanger.“

Frau Fine Reuber erzählte dem Verfasser über den Nachmittag des 10. November: „Die Frau Gertrud Cohn war allein im Haus. Die Männer waren ja morgens schon weggeschafft worden. Die Frau Cohn hatte gerade dem Kind die Flasche gegeben, da schlich sich von hinten ein Hitlerjunge an sie heran, riss ihr die Flasche aus der Hand und warf diese auf den Boden, dass die Scherbeln und die Milch umherspritzten.“

⁶³⁷ Reuber, B., im Gespräch mit dem Verfasser

Aus den Wiedergutmachungsakten kann man den Schaden, der bei der Familie Kurt Stern, die im Hause Hermann Stern wohnte, entstanden war, ungefähr ersehen. Im Bericht heißt es:

„Folgende Gegenstände sind zerstört worden: Geschirr, Kristall, Porzellan (teils Meißner), 2 ital. Originalölbilder, antike Möbel, Lampen; gestohlen wurden: 1 Photoapparat „Zeiss“, mehrere hundert Mark in bar, 1 goldene Armbanduhr „Omega“, 1 Diamantnadel, 1 goldener Diamantring mit Perle, mehrere Teppiche.“⁶³⁸

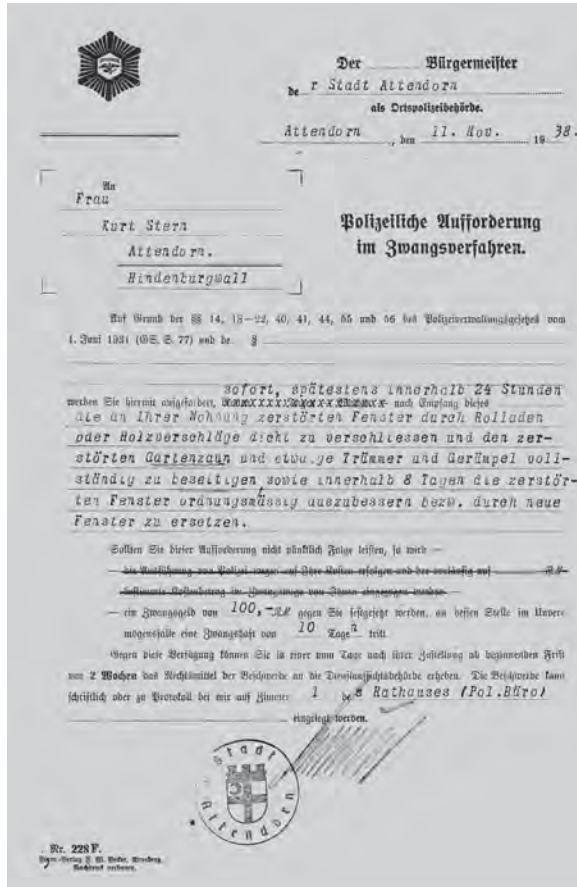
Frl. L. R., die während dieser Zeit im Nachbarhaus der Familien Hermann und Kurt Stern, Ostwall 93, wohnte, berichtete am 24.02.1960: „Soweit ich mich erinnern kann, bewohnte Herr Kurt Stern mit seiner Familie das Erdgeschoß des Hauses. Die Wohnung war überdurchschnittlich gut eingerichtet. Es waren durchweg solide und wertvolle Möbel und Hausrat vorhanden.

Ich selbst habe erlebt, wie im November 1938 die Wohnung durch SA-Männer zerstört wurde. Die Fensterscheiben wurden eingeschlagen. Lampen wurden zerschlagen, wertvolles Porzellan und Möbel kurzerhand durch das Fenster geworfen. Ich habe gesehen, wie nachher korbweise Glasscherben aus dem Haus getragen wurden. Es ist durchaus möglich, daß auch die von Herrn Stern aufgezählten Gegenstände bei dieser Gelegenheit zerstört wurden oder abhanden gekommen sind. Der mit 6500 RM angegebene Wert der zerstörten oder abhanden gekommenen Gegenstände dürfte durchaus angemessen sein.“⁶³⁹

⁶³⁸ STAA, Akte E 287

⁶³⁹ a.a.O.

Am Tage nach dem Pogrom wurde der Frau von Kurt Stern, Nana Stern, die nachfolgende polizeiliche Aufforderung zugestellt.



640

Nana Stern erhielt diese Aufforderung, als sich ihr Mann auf dem Wege oder schon im Konzentrationslager befand. Sie musste, allein auf sich gestellt, die von den nationalsozialistischen Horden angerichteten Schäden beseitigen. Nachbarn oder arische Freunde wären bei Mithilfe als Volksverräter gebrandmarkt worden.

Auch an der Zerstörung des Hauses Hermann und Kurt Stern war ein Lehrer mit seiner Schulklasse beteiligt. Ob es der o. a. Lehrer oder der Schulleiter war, von dem berichtet wird, dass er mit seinen Schülern in Art von Litaneigesängen Texte zur Verhöhnung der

⁶⁴¹ Texte freundlicherweise von Herrn Ludwig Korte, Attendorn, zur Verfügung gestellt

Juden eingeübt hatte und sie von den Berghöhen rund um Attendorn hat absingen lassen, ist nicht bekannt.

Herr Ludwig Korte aus Attendorn erinnert sich an solche Texte:

„Krumme Juden ziehn dahin, daher,
sie ziehn durchs Rote Meer,
die Wellen schlagen zu,
die Welt hat Ruh.

O Herr, gib uns den Moses wieder,
auf dass er seine Stammesbrüder,
heimführe ins Gelobte Land.

Lass sich die Wasser wieder teilen,
so dass die großen Wassersäulen
fest steh'n wie eines Felsen Wand.

Wenn dann in dieser schmalen Rinne,
das ganze Judenpack ist drinne,
dann mach, o Herr, die Klappe zu,
und alle Völker haben Ruh.

Jerusalem, Jerusalem.

Töff, töff töff,
da kommt ein Judenwagen,
töff, töff, töff,
mit seinen Judenblagen,
töff, töff, töff,
wo will der Jude hin?

Er will wohl nach Jerusalem, wo alle Juden sind.

Schmeißt sie raus, die ganze Judenbande,
schmeißt sie raus aus unserem Vaterlande.

Schickt sie wieder nach Jerusalem und haut' se beide Beine ab,
sonst kommt `se wieder her.⁶⁴¹

Toni Teipel erinnerte sich an Begebenheiten, die die Familie Hermann Stern betrafen: „In den Tagen nach der sog. Reichskristallnacht habe ich heimlich den Sterns aus unserm Garten frisches Gemüse, Kartoffeln und Obst gebracht, dafür habe ich von den Frauen ein dickes Lexikon bekommen. Ich erinnere mich noch genau, da hing im Haus an der Wand noch ein Bild, darauf war Hermann Stern mit dem Eisernen

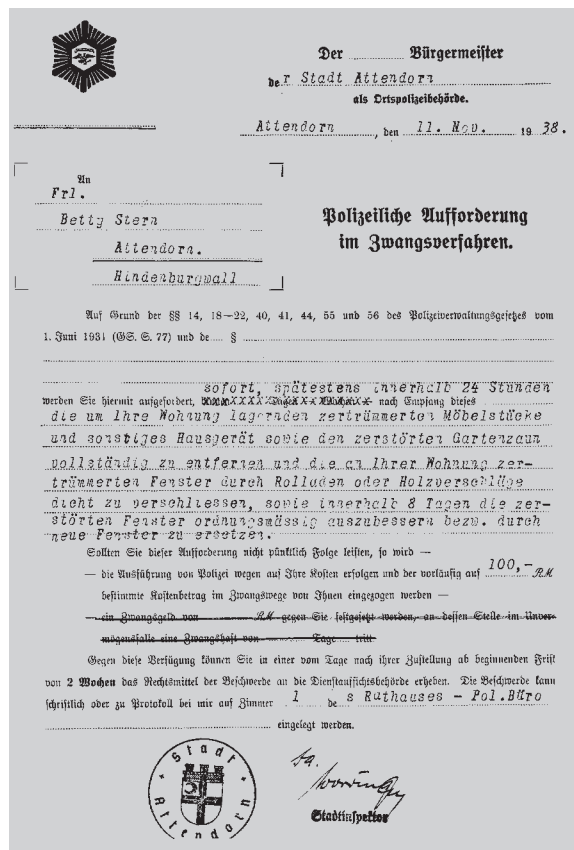
⁶⁴² Teipel, T. a. a. O.

Kreuz zu sehen. Das hatten die nicht gewagt zu zerstören. Mein älterer Bruder Josef, der bei Lenneberg gelernt hatte und dort als Dekorateur arbeitete, hat mir erzählt: „Der SA-Führer K. ist in Uniform mit dem Dolch an der Seite ins Geschäft gerannt gekommen, hat mich unterm Hals gepackt, die andere Hand am Dolch und hat gebrüllt: Wo ist er, wo habt ihr ihn versteckt?“ Sie suchten den Kurt Stern.“⁶⁴²

Ebenso wie die Privatwohnungen der Familien Cohn und Hermann Stern wurden auch die Wohnungen von Emil und Betty Stern, heute Südwall 67, demoliert. Karl Heuel, Attendorn, berichtete in einem Gespräch mit dem Verfasser : „Am Tage der Reichskristallnacht ging ich am Hause der Geschwister Betty und Emil Stern vorbei. Fräulein Stern stand vor der zerstörten Haustür. Ein Trupp Hitlerjungen kam vorbei, der Anführer warf einen Stein und traf Fräulein Stern an der Stirn, das Blut rann über das Gesicht.“

Über den Grad der Zerstörung dieses Hauses ist der Wiedergutmachungsakte Folgendes zu entnehmen: „Trotz vielseitiger Nachfrage bei früheren Nachbarn konnte nicht festgestellt werden, welches Ausmaß die Zerstörungen hatten, da keiner der Befragten das Haus betreten hat. Lediglich konnte bestätigt werden, daß der Betonzaun zum Südwall hin zerstört wurde. Weiterhin wurden Fensterscheiben eingeworfen und die Haustür beschädigt – Polstersessel haben im Freien gelegen.“⁶⁴³

An Betty Stern erging am 11. November 1938, d. h. einen Tag nach dem Pogrom, die folgende polizeiliche Aufforderung:



644

Während des Pogroms am 10. November 1938 wurde auch die Villa der Familie Albert Ursell an der Kölner Straße 20 vollständig demoliert und die Einrichtung weitgehend zerstört oder geplündert. Die SS- und SA-Leute zerstörten das Marmorportal und den marmornen Treppenaufgang mit Spitzhacken völlig, so dass sich eine Wiederherstellung dieses Eingangs nicht mehr lohnte und seit dieser Zeit der frühere Seiteneingang benutzt werden musste. Wertvolle Möbel aus Überseeholzern, Gemälde, Teppiche und chinesische Vasen wurden von dem wütenden Pöbel zerstört. Möbelstücke und auch Bekleidung der Familie Albert Ursell wurden aus den Fenstern geworfen .

⁶⁴³ STAA, Wiedergutmachungsakte

⁶⁴⁴ a.a.O.



Bild 114

Zerstörungen am Hause Albert Ursell

Laut Augenzeugenberichten soll sogar ein Klavier von SS- und SA-Männern durch den Wurf durch ein Fenster zerstört worden sein.

Besonders an der Zerstörung beteiligt waren laut Zeugenaussagen die Brüder G. und H. D.. Sie sollen auch unberechtigterweise Gegenstände, u. a. eine wertvolle Armbanduhr von Günter Ursell, entwendet haben. Laut Bericht des Sauerlandkuriers stand vor dem Hause Ursell, Kölnerstraße „das Auto eines bekannten Nazis, eine Frau dabei, die eine schöne Vase mit ägyptischen Köpfen in den Händen hielt.“⁶⁴⁵

Laut Zeugenaussagen und Wiedergutmachungsakte können keine exakten Angaben über das finanzielle Ausmaß des Schadens, der der Familie Albert Ursell durch die Zerstörungen am 10.11.1939 entstanden ist, gemacht werden.

„Der Wert der Einrichtung der Villa Kölner Str. 20 und der Wertsachen der Verfolgten können nur geschätzt werden. Gleichfalls können die Schäden an der Villa nur noch überschlägig ermittelt werden. Wenn man die Gesamtschäden einmal sehr vorsichtig ansetzen will, so muß man einen Betrag von mindestens RM 150.000,- annehmen. Denn es ist bekannt, daß die Verfolgte (Else Ursell, Zus. des Verf.) in erheblichem Umfange wertvollen Schmuck und Pretiosen besaß. Die viergeschossige Villa war auf das wertvollste eingerichtet. Sie enthielt in Sonderanfer-

tigung hergestellte Möbel aus Überseehölzern, wertvolle echte Gemälde und Teppiche und unter anderem Sammlungen antiker chinesischer Vasen und Elfenbeinschnitzereien... Die Fa. A. A Ursell war wohl das bestfundierteste Unternehmen in Attendorn.“⁶⁴⁶

In diesem Zusammenhang berichtete Herr K.-J. Hoffmann, Attendorn, dem Verfasser in einem Telefongespräch im Juli 2006: „Am Tage der Reichskristallnacht bekamen wir am Gymnasium um 10 Uhr frei, damit wir uns das Spektakel in der Stadt ansehen konnten. Am Elternhaus meines Klassenkameraden Herbert Ursell waren die Klamotten aus dem Fenster geflogen – Kleidungsstücke und Möbel, Bettzeug und Gardinen. Außerdem entdeckte ich einen echten Lederfußball, den habe ich dann an mich genommen. Wer hatte damals schon einen echten Lederball? Der Rektor der Volksschule hat mich aus diesem Grunde bei der Polizei als Plünderer angezeigt, und ich musste den Ball zurückgeben.“

Auch die Villa der Familie Julius Ursell, Waldenburger Weg 5, wurde von den Randalierern nicht verschont.

Über die Geschehnisse berichtete der Nachbar der Familie Julius Ursell, R. S.: „An dem fraglichen Novembertage 1938, als wie an vielen anderen Stellen auch die Villa Ursell demoliert wurde, war ich an Grippe erkrankt und bettlägerig. Vom Fenster aus sah ich, wie ständig von meinem Grundstück Steine herbeigebracht wurden, um damit die Fensterscheiben einzuwerfen. Ich habe dann nach einigen Tagen mit eigenen Augen gesehen, daß große Werte an Möbeln usw. und sonstigen Einrichtungsgegenständen unbrauchbar gemacht worden waren.“⁶⁴⁷

Frau M. V. gab zur gleichen Sache zu Protokoll: „Am Tage nach der sogenannten Kristallnacht habe ich die Familie Ursell besucht. Frau Ursell erzählte mir bei dieser Gelegenheit über den Verlauf der Aktion am Vortage. Ich sah, daß einige Fensterscheiben im Hause zertrümmert waren. Die Zerstörungen innerhalb des Hauses waren nicht sehr groß. Die Möbelstücke

⁶⁴⁵ Sauerlandkurier vom 15.01.2006

⁶⁴⁶ KAO, Wiedergutmachungsakte

⁶⁴⁷ STAA, Akte E 287, Aussage von R. S. aus Attendorn

waren fast unbeschädigt. Ich hörte, daß man einen Porzellanschrank ausgeräumt hätte, ferner waren einige wertvolle Gemälde zerstört worden. Frau Ursell erzählte mir, daß kurz nach Beginn der Zerstörungen durch eine hinzukommende Person Halt geboten worden wäre. Die oberen Stockwerke habe niemand betreten.“⁶⁴⁸

3.2 Die Verhaftung der männlichen Juden aus Attendorf

Gegen 10.30 Uhr dieses unseligen Tages wurden die Juden Kaufmann Hermann Stern, Kaufmann Kurt Stern, Angestellter Emil Stern und Kaufmann Alfred Cohn von den Polizisten K. und D. eskortiert, in Schutzhaft genommen und anschließend in das Polizeigefängnis Attendorf abgeführt.



Bild 115



Bild 116



Bild 117

Verhaftung der jüdischen Kaufleute Alfred Cohn, Hermann, Kurt und Emil Stern

Der kaufmännische Angestellte Kurt Winter aus Attendorf, der bei der Aktion „übersehen“ worden war, wurde am 11. November 1938 inhaftiert.

Am Nachmittag des 11. Novembers sollten die in Schutzhaft Genommenen in das Gerichtsgefängnis nach Olpe überstellt werden. Ein Zwischenfall verhinderte diese Überführung. Hierüber berichtete der Landrat am 17. November 1938 an die Staatspolizei-stelle in Dortmund-Hörde:

„Am 11. 11. 1938 gegen 14 1/2 Uhr hat sich der Jude Emil Stern auf dem Klosett des Amtsgerichts in Attendorf die Schlagadern an den Unterarmen durchgeschnitten. Stern, der am 10. 11. zusammen mit den anderen Juden in Schutzhaft genommen und in das Polizeigefängnis im Amtsgerichtsgebäude eingeliefert worden war, sollte am 11. 11. um 15 Uhr in das Gerichtsgefängnis Olpe überführt werden. Kurz vor dem Abtransport wollte Emil Stern auf dem Abort des Amtsgerichts austreten. Nachdem Stern den Abort betreten hatte, klirrten im Abort Fensterscheiben. Da die Aborttür von innen abgeriegelt war und Stern auf Befragen keine Antwort gab, hat die Polizei die Tür gewaltsam erbrochen und Stern mit durchgeschnittenen Schlagadern vor dem Klosett liegend gefunden. Der Polizeibeamte hat sofort die Schlagadern

⁶⁴⁸ a.a.O., Aussage von M. V. aus Attendorf

zunächst zugeedrückt und dann mit starken Bindfäden abgebunden, worauf die Blutungen aufhörten. Der herbeigerufene Arzt Dr. Rustemeyer hat Stern verbunden. Stern ist dann von der Sanitätskolonne in das Krankenhaus in Attendorn gebracht worden. Nach Aussagen des Arztes besteht keine Lebensgefahr, ebenfalls für die nächsten 14 Tage auch keine Fluchtgefahr.⁶⁴⁹

Kurt Stern berichtete über seine Verhaftung: „Then the following morning we were going to be taken away, and one of the prisoners was an uncle of mine, and just before he was taken away, a young man who was a guard in our business, he came and told us (the fence was all broken and the windows were all broken) he got excited and tried to commit suicide by opening his veins[...].“⁶⁵⁰

Am nächsten Morgen sollten wir weggebracht werden, einer der Inhaftierten war einer meiner Onkel. Kurz bevor er weggebracht wurde, kam ein junger Mann, der als Wache an unserem Geschäft war und dieser erzählte, dass der Zaun völlig zerstört und alle Fenster zerschlagen wären. Darüber regte er sich so sehr auf und versuchte, Selbstmord zu begehen, indem er sich die Pulsadern aufschnitt[...].

In einem Schreiben der Stadt- und Amtsverwaltung Attendorn vom 6. Juli 1946 an die Kreisverwaltung in Olpe heißt es unter Betreff: Personen, denen aus rassistischen, religiösen oder politischen Gründen Schaden zugefügt worden ist, oder die von den Nazis umgebracht wurden: „Im hiesigen Bezirk sind folgende Personen durch Maßnahmen des Naziregimes ums Leben gekommen oder geschädigt worden:

Die Juden Hermann Stern und Alfred Cohn von hier sind im Jahr 1938 aus rassistischen Gründen in das KZ Oranienburg (Oranienburg) eingeliefert und etwa $\frac{1}{4}$ Jahr wieder nach hier entlassen worden. Der Jude Emil Stern, der ebenfalls festgenommen und in das KZ eingeliefert werden sollte, hat vor seiner Einlieferung einen Selbstmordversuch unternommen und sich die Pulsadern durchschnitten.

Wegen seiner Verletzungen ist er vor dem KZ verschont geblieben. Seine beiden Hände waren aber infolge der bei dem Selbstmordversuch erlittenen Verletzungen fast steif geworden und nur noch beschränkt gebrauchsfähig.“⁶⁵¹

Alle übrigen am 10./11. November 1938 inhaftierten Attendorner Juden wurden am 11.11. gegen 20 Uhr zur Gestapo nach Dortmund transportiert. Etwa 215 Juden aus dem Befehlsbereich der Gestapo Dortmund wurden am 12. November, morgens um 9 Uhr, ins Konzentrationslager Sachsenhausen bei Oranienburg deportiert.

Kurt Stern fährt fort. „I spent a few hours, 17 km from Attendorn it was a separate town. Then we were taken by the Gestapo to a collection point in a major city (Dortmund). After we had been put on the bus there was a gestapo man, who said, nobody should get the wrong ideas or he would get a piece of lead. We spend the night in the basement of a large justice building... Anyway we were on the transport and the police was the regular police, they were friendly, they distributed water and then one day they distributed postcards that we could send home. We arrived in the evening and then the railroad train, stopped on the side that there was not a building and there was an embankment going down and some of the people couldn't come down so fast, they would be kicked; and there was a shouting. Anyway, it had become fairly dark and we were ready to march off and then we were surrounded by SS-men and the people were scared. The guards told us to line up in twos (one behind the other) it was pretty cold, some of us had coats and some of us did not, they happened to be without, depending on where they were before... My group started working away from the camp, a short march and we marched over a highway and both sides of the highway were woods, and then we came to the work station, it was adjacent to a canal. There were some large barges anchored and it was full of cement sacks, the sacks were paper sacks and were quite slippery. We had to take the sacks some hundred feet away from the landing

⁶⁴⁹ KAO, Akte A 239 Bl. 57

⁶⁵⁰ Stern, K., Bericht vom 19.06.1994, übermittelt von Selker, H., Boston

⁶⁵¹ STAA, Akte E 156

place and that was pretty tough. Later on they didn't have enough work everyday, and so one time they had some jackets and you had to turn over the jackets and put some sand in it and take it to another place and dump it, it seemed to be that the next day we did the same thing to take it back. The place was completely isolated from any normal life. In the beginning it was awfully overcrowded and we slept on the blank floor, we could hardly lie on our back, we could lie on our sides. When the first group was released a SS-man shouted: ‚Where ever you go, don't think you can spread some wild stories about mistreatment etc. Don't think you can spread these kind of stories, the arm of the gestapo is long, and they know how to get you.‘ I was there for six weeks overall.”⁶⁵²

Ich blieb einige Stunde in einem Ort, 17 km von Attendorn entfernt. Es war eine andere Stadt, dann wurden wir von der Gestapo zu einem Sammelpunkt in einer größeren Stadt (Dortmund) gebracht. Nachdem wir in den Bus gebracht worden waren, war da ein Gestapo-Mann, der sagte, niemand solle auf dumme Gedanken kommen oder er bekäme ein Stück Blei (verpasst), irgendwas in der Art. Wir verbrachten die Nacht im Erdgeschoss eines großen Justizgebäudes. Dann waren wir auf dem Transport; die Polizei war die reguläre Polizei, sie waren freundlich, verteilten Wasser und dann eines Tages verteilten sie Postkarten, die wir nach Hause schicken konnten... Wir kamen am Abend an und dann stoppte der Eisenbahnzug auf der Seite, auf der kein Gebäude stand und der Bahnsteig tief hinunter ging und einige Leute konnten nicht so schnell herabkommen; sie wurden getreten und es gab ein lautes Geschrei. Also, es war ziemlich dunkel geworden und wir waren bereit loszumarschieren und dann wurden wir von SS-Leuten umgeben und die Menschen hatten Angst. Also, die Wachen befahlen uns, uns in Zweierreihen aufzustellen, einer hinter dem anderen, es war ganz schön kalt. Einige von uns hatten Mäntel, andere nicht, so wie sie zufällig gerade gewesen waren bei ihrer Festnahme. Meine Gruppe fing an, außerhalb des Lagers zu arbeiten, ein kurzer

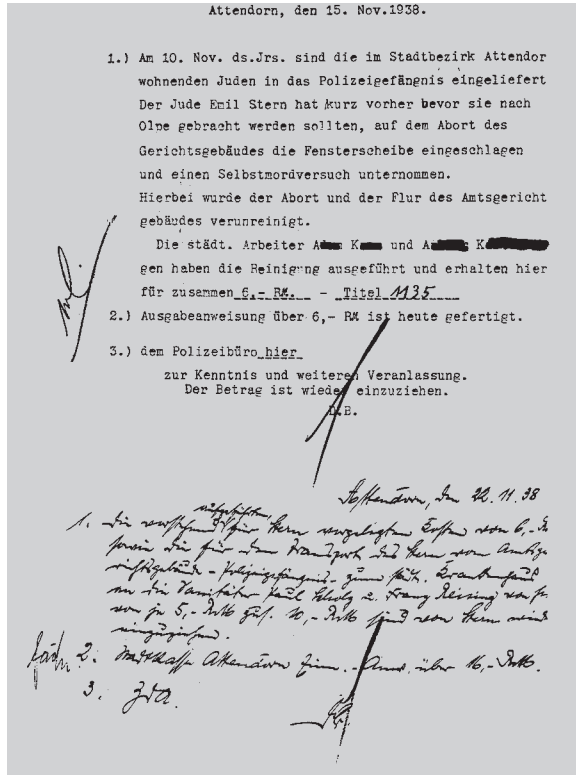
Marsch. Wir marschierten über eine Schnellstraße, beide Seiten der Straße waren bewaldet. Dann kamen wir an die Arbeitsstelle. Sie lag an einem Kanal. Dort waren einige große Flussschiffe verankert, die voller Zementsäcke waren. Die Säcke waren aus Papier und sehr glitschig. Wir mussten die Säcke einige hundert Fuß vom Landeplatz wegbringen, das war ganz schön hart. Später hatten sie nicht mehr für jeden Tag genug Arbeit, dafür gab es Jacken. Man musste sich über die Jacken beugen, Sand darein laden, diesen an eine andere Stelle bringen und abladen. In den nächsten Tagen mussten wir den Sand auf gleiche Art und Weise wieder zurückbringen. Die Stelle war völlig von jedem Alltagsleben abgeschieden. Zu Beginn war alles schrecklich überfüllt, und wir schliefen auf dem blanken Boden. Wir konnten kaum auf dem Rücken liegen, nur auf der Seite. Als die erste Gruppe entlassen wurde, brüllte ein SS-Mann: ‚Wo immer ihr hinget, wagt ja nicht, irgendwelche wilden Geschichten zu erzählen von schlechter Behandlung usw., denkt nicht daran, solche Lügenmärchen zu verbreiten, der Arm der Gestapo ist lang und sie wissen, wie sie euch kriegen.‘ Ich war dort insgesamt sechs Wochen.

Acht Tage nach den Geschehnissen um die Reichspogromnacht bewegte Pastor Thomä „das erfahrene Unrecht so sehr, daß er den Augenzeugen, den er im Sternschen Hause gesehen hatte, telephonisch anrief und mit ihm darüber sprach. „Wir wissen, daß die Sterns jetzt in Konzentrationslagern wahrscheinlich vernichtet werden. Finden Sie nicht auch, daß man sich für Attendorn schämen muß, weil die Sterns so viel Gutes in dieser Stadt getan haben. Was hier in Attendorn geschehen ist, finde ich eine Schande für die evangelischen und katholischen Christen, dass sie dagegen keinen Widerstand geleistet haben! Lauteten sinngemäß seine Worte.“⁶⁵³

⁶⁵² Stern, K., a.a.O.

⁶⁵³ Evangelische Kirchengemeinde Attendorn, Vorabdruck, Dokument 1, S. 27

Am 15. November 1938 stellte der Bürgermeister der Stadt Attendorn eine Ausgabeanweisung an die Stadtkasse Attendorn über 6 RM und 10 RM aus.

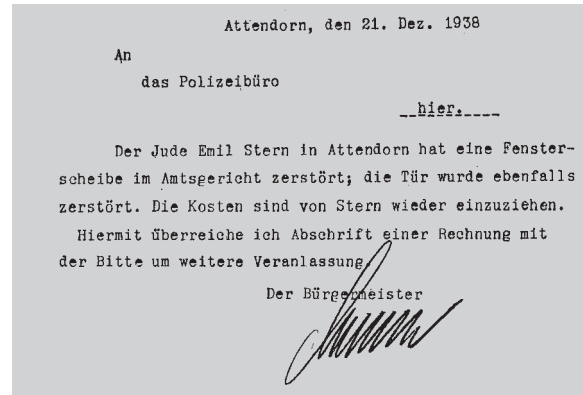


Handschriftlich wurde dem Schreiben am 22.11.1938 zugefügt:

1. Die vorstehend aufgeführten, für Stern vorgelegten Kosten von 6.- RM sowie die für den Transport des Stern vom Amtsgerichtsgebäude - Polizeigefängnis - zum städt. Krankenhaus an die Sanitäter P. Sch. und F. R. von hier von je 5.- RM zus. 10.- RM sind von Stern wieder einzuziehen.
2. Stadtkasse Attendorn ... Anw. über 16.- RM.
3. Zda.

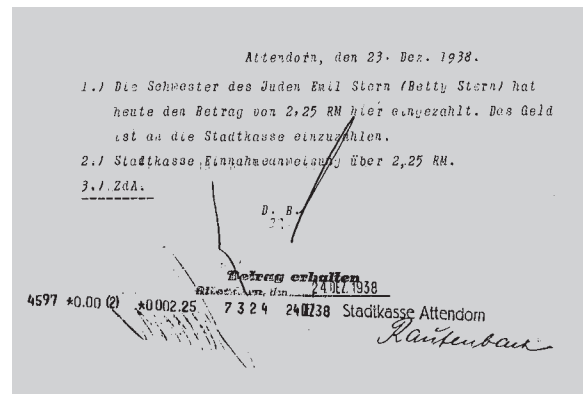
654 STAA, Akte E 156

Am 21. Dezember wurde erneut eine Rechnung für Emil Stern aufgestellt.



655

Mit der Eintreibung der geforderten Gelder wurde das Attendorner Polizeibüro beauftragt. Am 23. Dezember bescheinigte A. R., ein Angestellter der Stadtkasse, dass das Geld eingezahlt worden war.



656

Wochen nach der Verhaftung der Attendorner Juden stellte das Landratsamt die Anfrage an den Bürgermeister in Attendorn, „ob es sich im Falle Emil Stern um einen Selbstmordversuch gehandelt hat oder ob er diese Verletzung am Handgelenk bei einem Fluchtversuch erlitten hat. Dieser antwortete: Der Jude Emil Stern hat sich die Verletzung bei einem Selbstmordversuch zugezogen. Eine auch nur geringste Fluchtmöglichkeit bestand für Stern nicht.“⁶⁵⁷

655 STAA, Akte E 152

656 KAO, Akte 239

657 SV vom 11.11.1938

4. Die Tage danach

4.1 Pressemeldungen

Am 11. November 1938 wurde durch die Presse die Öffentlichkeit über die Vorkommnisse während der Reichspogromtage informiert. Inhalt und Form der Artikel über diese Geschehnisse waren durch das Reichspropagandaministerium vorgegeben worden, da es ja schon lange keine Pressefreiheit mehr gab. Bei Auswechslung der Namen hätten es Geschehnisse aus jeder anderen Stadt sein können.

Der Artikel hatte den folgenden Wortlaut:

„: Olpe, 11. Nov. Die Juden erhielten die Quittung. Die tiefe Empörung des deutschen Volkes nach dem Bekanntwerden des Ablebens des durch feige jüdische Mörderhand niedergestreckten deutschen Botschaftsrats Erster Klasse, Parteigenossen vom Rath, machte sich auch im Kreise Olpe in spontanen antijüdischen Demonstrationen Luft. Der geballte Zorn der Bevölkerung richtete sich in Olpe, Aitenborn und Aitenhunden, wo die Juden Venneberg, Emanuel, Cohn und Winter herumkramrosten, gegen die Inneneinrichtungen der Wohnmaen und die Schaufenster der jüdischen Ramschläden. Die männlichen Juden wurden dabei in Schutzhaft genommen. Den ganzen Tag über bewegten sich riesige Menschenmengen durch die Straßen, die in außüblichen Demonstrationen gegen die verbrecherischen und systematischen Unruhestifter der Welt Stellung nahmen. Das Volk gab in diesen Stunden klar und deutlich zu verstehen, daß im Kreise Olpe kein Platz mehr für das internationale Judentum vorhanden ist und daß jeder weitere jüdische Anschlag gegen das Deutschtum ein Schlag gegen das Judentum selber, aber auch gegen alle Juden k n e c h t e sein wird.“

658

Am 12. November 1938 stand im Attendorner Volksblatt unter der Überschrift „Demonstrationen gegen die Juden“:

„Attendorf, 11. November. Demonstrationen gegen die Juden. Wie im übrigen Reichsgebiet kam es am gestrigen Tage nach Bekanntwerden des Todes des Gesandtschaftsrats vom Rath auch in Attendorf zu spontanen Demonstrationen gegen die Juden. Schon in den frühen Morgenstunden wurden in dem jüdischen Geschäft Cohn sämtliche Schaufenster zertrümmert. Später wurde der an das Gebäude anstoßende Synagogenraum völlig zerstört. Ebenso wurden die Wohnungen und Wohnungseinrichtungen in den Häusern Cohn, Stern und Urfeß demoliert und zum großen Teil zerstört. Die männlichen Juden wurden gestern früh in Schutzhaft genommen. Das in arischen Besitz übergegangene Kaufhaus Venneberg wurde geschlossen und blieb unbesetzt.“

659

Die Westfälische Landeszeitung „Rote Erde“, das offizielle Parteiorgan, berichtete:

Schluß mit Cohn und Konforten!
Sie sollen sich Fahrkarten nach Dalatina bestellen!

Kreis Olpe. Nun haben die Juden die Quittung erhalten für die feige Mordtat, die einer ihrer Kassegenossen — vorgehoben von dem ganzen internationalen Gefindel — an einem deutschen Manne begangen hat. Die Quittung auch für die skrupellose Heze, die das gesamte Weltjudentum seit 1933 gegen das Reich betreibt mit dem Ziel, die ganze Welt gegen das deutsche Volk in Front zu bringen. Eine solche Quittung hatten sie sicher nicht erwartet. Bedanken mögen sie sich dafür bei ihren Stammesbrüdern, die aus sicherem Bersted heraus die Weltmeinung vergiften. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht! Das haben nun auch die Juden erfahren müssen, die sich im Kreise Olpe festgemistet hatten und die hier bis vor kurzem noch recht angenehm ihr erkranktes Vermögen verzehren konnten. Damit ist nun Schluß! Schluß für immer! Was sich gestern und vorgestern in Olpe, Aitenborn und Aitenhunden — den drei Domänen „unserer“ Geschäftsjuden — zutrug, wird ihnen wohl endgültig die Luft genommen haben, hier noch weiterhin ihr Schmaroherdasein fortzuführen. Zur Beruhigung einiger rührseliger Lanten sei dabei festgestellt, daß den Herrschaftern kein Haar gekrümmt wurde. Trotzdem werden die Venneberg und Emanuel, die Cohn, Winter und Konforten doch wohl gemerkt haben, was die Stunde geschlagen hat. Im Kreise Olpe ist jedenfalls kein Platz mehr für sie! Und auch nicht für Juden k n e c h t e !

660

658 SV vom 11.11.1938

659 AV vom 12.11.1938

660 Westfälische Landeszeitung „Rote Erde“ vom 11.11.1938

4.2 Plünderungsanzeigen gegen die Täter

Im Zusammenhang mit dem Judenpogrom, der sog. Reichskristallnacht, kam es in Attendorn am 18. 11. d. J. und auch im folgenden Monat zu Anzeigen seitens der jüdischen Mitbürger gegen die Täter.

Obwohl im offiziellen Befehl der Parteileitung Plünderungen und Diebstähle verboten worden waren, war es zu solchen in Attendorn gekommen. So berichtete der Stadtinspektor:

Abschrift.

Attendorn, den 18. November 1938.

Die Jüdin Emilie Lenneberg von hier meldet, dass bei der Protestaktion gegen die Juden am 10. ds. Mts. in ihrer Wohnung aus einem Schrank ihr eine Geldtasche mit ca. 1000,- RM Inhalt abhanden gekommen ist. Bei der Geldtasche handelt es sich um eine schwarze Ledertasche, auf deren Aussenseite in silbernen Buchstaben „E L“ angebracht war. Die Lenneberg meldet ferner, dass die leere Brieftasche nunmehr von ihrer Hausangestellten in ihrem Keller wiedergefunden worden ist. Etwaige Anhaltspunkte, die zur Ermittlung des Täters führen könnten, hat die p. Lenneberg nicht.

Begl.
gez. Worringer
Stadtinspektor.

Attendorn, den 18. November 1938.

Hr. Polizeibeamten

zur Kenntnis und Anstellung von Ermittlungen nach dem bezu. den Tätern.

l. A.
gez. Worringer
Stadtinspektor.

Attendorn, den 9. 12. 1938.

Die angestellten Ermittlungen sind bisher ergebnislos verlaufen.

gez. Knoche, Pol. Hpts.

gez. Henze
" " Ienbusch

661

Am 14. 12. 1939 teilte der Landrat der Staatspolizeistelle in Dortmund-Hörde zunächst den Diebstahl bei Frau Emilie Lenneberg, bei Frau Betty Stern und Frau Else Ursell mit:

Olp., den 14. Dezember 1939

Der Landrat.
Lu. Nr. O/Be.

1.) An die Staatspolizeistelle in Dortmund-Hörde.

Betrifft:
Protestaktion gegen Juden
(Plünderer und Plünderungsgut).

Verfügung vom 18. November 1938
- II B 3 -

Die Jüdin Emilie Lenneberg in Attendorn hat bei der Ortopolizeibehörde der Stadt Attendorn gemeldet, daß ihr bei der Protestaktion am 10. November 1938 eine Geldtasche mit ungefähr 1000,- RM in Papiergeld abhanden gekommen sei. Die Tasche habe sich in einem Schrank in ihrer Wohnung befunden. Ungefähr 4 Wochen später sei die leere Tasche im Keller des Hauses wiedergefunden worden.

Ebenfalls hat die Jüdin Betty Stern in Attendorn gemeldet, daß aus der Wohnung ihres Bruders des Juden Emil Stern in Attendorn aus einer Brieftasche, welche sich in einem verschlossenen Schreibtiisch befunden habe, ein Betrag von 250,- RM in Papiergeld, ferner 2 Basissparperle und 1 Milfederschalter entwendet worden sei.

Weiterhin hat die Jüdin Frau Albert Ursell-Kloe geb. Bentschel aus Attendorn bei der Ortopolizeibehörde in Attendorn am 10. 12. 1938 angegeben, daß ihr bei der Protestaktion am 10. 11. 1938 1400 bis 1500 RM und zwar eine Rolle Bargeld, bestehend aus 50 Einheitsmarken und das übrige Geld aus 20 und 50 Markscheinen, sowie 2 Brillenringe im Werte von zusammen ungefähr 2500 RM abhanden gekommen seien. Geld und

Ringe hätten sich in einer Geldtasche, die in einer verschlossenen Schublade des Wohnzimmerschranks gelegen habe, befunden. Ferner seien mehrere Tischstühle und Tischdecken und auch ein Teil Bettwäsche nicht wiedergefunden. Nach der Zerstörung ihrer Wohnung habe sie die Leihdecke zerissen unter den Trümmern wiedergefunden, dagegen die Tisch- und Bettwäsche nicht. Die Geldtasche habe sich leer unter den zertrümmerten Möbeln wiedergefunden.

In allen 3 Fällen sind die nach den Titeln angestellten Ermittlungen bis jetzt ohne Erfolg geblieben.

Ob die Angaben der Juden auf Wahrheit beruhe, ist im Übrigen mit Sicherheit nicht nachzuweisen, da die Juden wohl kaum den Beweis für ihre Behauptungen erbringen können. Die Klärung der Angelegenheit, insbesondere auch die Ermittlungen der Täter wird der Ortopolizeibehörde ohne Entsendung eines Kriminalbeamten von dort oder der Kriminalpolizeistelle in Dortmund wohl kaum möglich sein.

2.) An den Herrn Reg. Präs. in Arnberg.

Abschrift überreiche ich im Nachhinein zu meinem Bericht vom 2. 12. 1938 -L. Be.- auf den Punkspruch vom 1. 12. 1938 -R. 9 1 u. 2 I Pa 1 Nr. 59/38 g. Ich habe von den vorerwähnten Anzeigen der Juden erst jetzt Kenntnis erhalten.

.//. .//.

3.)

662

Im Schreiben vom 12. Dezember 1938 berichtete der Attendorner Bürgermeister dem Landrat über die bei der Protestaktion gegen Juden sichergestellten Sachwerte :

**Der Bürgermeister
der Stadt Pittendorn**
Pittendorn, den 12. Dezember 1938
Verwaltungs Nr. 402 u. 403
Abt. II/N.z.A.

Betrifft:
Behandlung der anlässlich der Protestaktion gegen Juden sichergestellten Sachwerte.
Verfügung v. 3.12.38 - L.Nr. O/Be.-
4 Anlagen.

Die anlässlich der Protestaktion bei Juden hier sichergestellten Gegenstände und Bargeld sind den Eigentümern bzw. deren Angehörigen gegen Quittung wieder ausgehändigt worden, bis auf eine Vase, die der Alte Albert Ursell von hier besitzt. Es handelt sich um eine kostbare Vase aus chinesischen Porzellan, die neben einer Anzahl Jüdischer Bilder wertvolle Goldschmuckstücke aufweist. Die Vase, die Nr. 383 führt soll schätzungsweise einen Wert von über 1000 RM haben.
Die Vase ist listenanständig erfasst und hier in Verwahr genommen.
4 Abschriften der Liste werden hiernüt vorgelegt.
Das von der S.A. Sturm 11/218 zu Attendorf bei der Aktion sichergestellt und bei der Stadtkasse Attendorf in Verwahr gegebene Geld wurde der Frau des Eigentümers Kurt Stern bei hier wieder ausgehändigt.
Das bei der Judenaktion aus der Synagoge in Attendorf sichergestellte Archivalmaterial ist am 6. Dez. 1938 dem Ausstellenleiter des Sicherheitsdienstes RPSG. Schlotmann aus Olpe ausgehändigt worden.

An
den Herrn Landrat
O J P. S.

663

Durch einen Funkspruch vom 05.12.1938 wurden alle Maßnahmen gegen die Juden untersagt, es sei denn, es wäre eine besondere Anordnung der Reichsregierung ergangen.

Funkspruch
ss d Berlin nr. 31/2/2
5.12.38

auf ausdrücklichen höchsten befehl hin haben bis auf weiteres alle maßnahmen in der judenfrage, insbesondere anordnungen auf grund der polizeiverordnung über das auftreten der juden in der öffentlichkeit vom 28.11.38 zu unterbleiben, soweit sie nicht auf ausdrücklichen weisungen der reichs-regierungen beruhen. desgleiche sind alle veröffentlichungen über bereits angeordnete oder beabsichtigte maßnahmen zu unterlassen.
nähere richtlinien werden demnächst bekannt gegeben.

Reichsminister der Innern
Dr. Frick

Aufgenommen am 5.12.38
um 9.15 Uhr

664

663 a.a.O.

664 STAA, Akte 22; 5/6

4.3 Weitere diskriminierende Maßnahmen

Durch die nach der Reichskristallnacht angeordneten Maßnahmen wurde den jüdischen Bürgern das Leben in Deutschland immer unerträglicher gemacht. Weitere diskriminierende Maßnahmen sollten folgen. Zum Jahresende 1938 mussten die Juden ihre alten Reisepässe gegen neue Kennkarten mit dem berüchtigten und auffälligen schwarzen „J“ umtauschen, damit die Ausweisinhaber gegenüber amtlichen Stellen, bei Razzien und anderen Ausweiskontrollen sofort als Jude erkennbar waren. Außerdem mussten sie mit Jahresbeginn 1939, wie schon oben erwähnt, ihrem vorhandenen Vornamen einen weiteren, einen jüdischen Namen hinzufügen, es sei denn, sie hätten schon einen jüdischen Vornamen besessen.

Reichsgesetzblatt, Jahrgang 1938, Teil I
Verordnung über Reisepässe von Juden.
Som 6. Oktober 1938.

Auf Grund des Gesetzes über das Pass-, das Ausländerpolizei- und das Meldewesen sowie über das Ausweisen vom 11. Mai 1937 (Reichsgesetzbl. I S. 588) wird im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Justiz folgendes verordnet:

§ 1
(1) Alle deutschen Reisepässe von Juden (§ 5 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 — Reichsgesetzbl. I S. 1333), die sich im Reichsgebiet aufhalten, werden ungültig.
(2) Die Inhaber der im Abs. 1 erwähnten Pässe sind verpflichtet, diese Pässe der Passbehörde im Inland, in deren Bezirk der Passinhaber seinen Wohnort oder mangels eines Wohnortes seinen Aufenthalt hat, innerhalb von zwei Wochen nach Inkrafttreten dieser Verordnung einzureichen. Für Juden, die sich beim Inkrafttreten dieser Verordnung im Ausland aufhalten, beginnt die Zeit von zwei Wochen mit dem Tage der Einreise in das Reichsgebiet.
(3) Die mit Geltung für das Ausland ausgestellten Reisepässe werden wieder gültig, wenn sie von der Passbehörde mit einem vom Reichsminister des Innern bestimmten Merkmal versehen werden, das den Inhaber als Juden kennzeichnet.

§ 2
Mit Haft und Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Reichsmark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer vorsätzlich oder fahrlässig bei im § 1 Abs. 2 anvisierteren Verpflichtung nicht nachkommt.

§ 3
Diese Verordnung tritt mit der Verkündung in Kraft.
Berlin, den 5. Oktober 1938.
Der Reichsminister des Innern
Dr. Frick

Das Reichsgesetzblatt erscheint in zwei getrennten Teilen — Teil I und Teil II —.
Fortlaufender Bezug mit dem **Volksanwalter**. Druckpreis einschließlich des Teils I = 1,75 RM, für Teil II = 2,10 RM. Einzelbezug jeder (auch jeder älteren) Nummer nur vom Reichsverlagsgemeinschaft, Berlin 9330 40, Schönebergstraße Nr. 4 (Telefon: 42 92 65 — Reichsdruckerei: Berlin 96200). Einzelnummern werden nach dem Umfang berechnet. Preis für den achtseitigen **Beleg** 15 Pf., aus abgelaufenen Jahrgängen 10 Pf., einschließlich der Postzuschlagsgebühr.
Für weiteren Bekanntheit 10 bis 60 u. 9. Preisermäßigung.
Gesamterwerb zum Nachdruckumfang des Jahres — Abschluß in der Reichsdruckerei, Berlin.

665

665 STAA, Reichsgesetzblatt, Jahrgang 1938, Teil I

Kennort:	Attendorf
Kennnummer:	A 0000
Gültig bis:	1.1.1939
Name:	Hans
Vorname:	Herbert
Geburtsort:	Attendorf
Geburtsdatum:	7. März 1926
Beruf:	Landwirt
Umschreibliche Kennzeichen:	Haus
Verbleibliche Kennzeichen:	keine Angaben
Bemerkungen:	Haus



Kurt Josef Steine
 (geboren am 19. Januar 1899)
 Attendorf, am 19. Januar 1939
 Der Bürgermeister
 des Ortspolizeibehörde

666

Wer aufgrund der 2. Verordnung zur Durchführung zum „Gesetz über die Änderung der Vornamen vom 17. 8. 1938“ verpflichtet war, einen zusätzlichen Vornamen anzunehmen, hatte hiervon dem Standesamt, bei dem seine Geburt oder seine Heirat beurkundet waren, sowie der zuständigen Polizeibehörde schriftlich Mitteilung zu machen. Die Standesbeamten hatten darüber ein besonderes Register anzulegen.

Als Beispiele sollen die Schreiben von Frau Else Ursell und Frl. Dahlheim dienen; die Letzgenannte wandte sich im Auftrag ihres erblindeten Verlobten Hans Ursell an das Attendorner Standesamt. Zu beachten ist die völlig überflüssige Vermerk des Standesbeamten.

Frankfurt a. M., 21. Dez. 36
 Mittelweg 12

an das
 Standesamt
 Attendorf i. Westf.

Ich bitte meinen Namen HANS JOSEF URSELL (geb. 22.3.08)
 zu ändern in
 HANS JOSEF ISRAEL URSELL.

Die vorgenommene Änderung wollen Sie mir
 bitte bestätigen.

Hochachtungsvoll
 für HANS URSELL da blind
 F. Dahlheim als Braut

Es ist bekannt, daß Hans Ursell erblindet ist.
 In Handwritten
 H. Ursell

667

666 Archiv Hosenfeld

667 STAA, Standesamt

Da Else Ursell nicht in Attendorf geboren und auch nicht dort geheiratet hatte, wurde sie seitens des Standesamtes in Attendorf an das für sie zuständige Standesamt verwiesen.

Else Ursell
 Attendorf i. Westf.

Attendorf i. Westf. 24.12.38

An die
 Ortspolizeibehörde
 Attendorf i. Westf.

Ich bitte davon Kenntnis zu nehmen,
 dass ich ab 1.1.39 den zusätzlichen
 Vornamen Sara führe.
 Else Ursell, geb. Hentschel geb. 13.4.1890
 Gohlsbach Kr. Holzminde.

Else Ursell

Gleichzeitig ist der Name des am
 7.3.1926 geborenen Herbert Ursell
 lt. Verordnung Herbert Israel Ursell.

Herbert Ursell

668

Nach den Pogromtagen kam es im Kreis Olpe zu zahlreichen Veranstaltungen der Partei und ihrer Gliederungen, bei denen große und kleine Parteigenossen meinten, sich in gehässiger Weise über das Judentum in Deutschland äußern zu müssen. Zugleich wurde immer wieder versucht, die Pogromtage als spontane Erhebung des deutschen Volkes zu rechtfertigen, wie die folgenden Zeitungsberichte belegen.

668 STAA, .a.a.O., 24.12.1938

Kreisleiter Fischer über aktuelle Tagesfragen

Die Ortsgruppe der NSDAP Altendorn hatte am Mittwochnachmittag zu einer Parteiverammlung im Dungenhul'schen Saal eingeladen. Der außergewöhnlich gute Besuch der Versammlung zeigte das Interesse der Bevölkerung an der Veranstaltung.

Nach dem Führerreden begrüßte Ortsgruppenleiter Hg. Hammer die Erschienenen und besonders den Kreisleiter Hg. Fischer (Orp). Kreisleiter Fischer sprach dann in lebendiger Form über aktuelle Tagesfragen. Zunächst schilderte er die großen Erfolge der Partei im Jahre 1938. In diesem Jahre habe die Arbeit der Partei die beste Bilanz gezeigt. 1938 sei ein Jahr der größten Entscheidungen und Erfolge auf außenpolitischem Gebiet gewesen. Nur dadurch, daß der Führer die Weisung gegeben und Deutschland dadurch so stark gemacht habe, sei es möglich gewesen, Österreich und das jüdenreiche Gebiet ohne Krieg zum Reich zurückzuführen. Und nur durch unsere Stärke sei die Kriegserfolge gelangt worden. Die Erfolge seien zurückzuführen auf die Arbeit und Bewegung innerhalb der Partei und auf die weitschauende Beurteilung aller Fragen. Die Weltanschauung besage sich nicht, wie vielfach angenommen würde, nur auf religiöse Angelegenheiten, sondern auf alle Fragen auch wirtschaftlicher und anderer Art. Alle diese Arbeiten würden geleistet nach Prüfung in weitschauender Beziehung. So seien auch in der Handelspolitik weitere Erfolge erzielt worden durch Förderung des Außenhandels mit dem Großbritannien. Hg. Fischer ging dann über zur Behandlung der innenpolitischen Ereignisse der jüngsten Zeit. Er führte aus, daß das Judentum durch

seine geschehen Handlungen, durch seinen Kampf gegen den Nationalsozialismus und durch den Mord an dem deutschen Weltanschauungskampf und durch die Empörung des deutschen Volkes hervorgerufen habe. Wenn sich diese Empörung durch die spontanen Maßnahmen der letzten Tage voll gemacht habe, so sei das durchaus verständlich. Die durch die Empörung des deutschen Volkes entstandenen Bewegungen seien hart, aber notwendig gewesen. Volkliches Mitleid sei hier nicht am Platz. — Kreisleiter Fischer zeigte dann die Ursachen des Verhältnisses der Partei zur Welt. — Es seien noch weitere dringende Arbeiten sowohl außen- als auch innenpolitischer Art zu erledigen. Auf außenpolitischem Gebiet verlange Deutschland die Rückgabe der ihm widerrechtlich genommenen Kolonien. Es habe durch seine Kolonialpolitik vor dem Weltkriege bewiesen, daß es entgegen anders lautenden Stimmen des Auslandes sehr wohl in der Lage sei, das Kolonialerbe erfolgreich zu bewirtschaften und zu verwerten. Das deutsche Volk werde auch in die Angelegenheit geschlossen hinter dem Führer stehen, das sei nicht zu bezweifeln, was er für das Vaterland tue, immer richtig sei. Die Partei aber brauche Härte und Bewegung, damit sie nicht ermüde im Kampfe.

Reichs Weisung zeigte, daß die entscheidenden Worte des Kreisleiters starkes Widerhall gefunden hatten bei den Zuhörern. Ortsgruppenleiter Hammer dankte dem Redner für seine aufschlußreichen Worte. Nach dem Sieg teil auf dem Führer und dem Gehör der Nationalhymne schloß er die Nacht besuchte Versammlung.

Aus der Heimat

Altendorn, 30. November.

Führerappell des Kreises Olpe

Zum Beginn der bevorstehenden Winterarbeit hatten sich im Kleinen Saal der Sauerlandhalle in Altenhundem die Politischen Leiter und Führer der Gliederungen der Formationen und Verbände, die Führer und Führerinnen unserer Jugendformationen und der NS-Frauenchaft versammelt. Als erster sprach Parteigenosse Bandrat Dr. Evers. Er nahm Stellung zu den wichtigsten Zeitfragen. Zum Schluß kam Parteigenosse Evers noch auf das Judenproblem zu sprechen. „Wenn der Jude geglaubt hat, siegen zu können, so wollen wir beweisen, daß der germanische Schädel härter ist als der seine und das ein Volk, für dessen Bestand einst zwei Millionen auf den Schlachtfeldern starben, auch wohl noch die Kraft aufbringen wird, diejenigen zu rächen, die um ihr Leben betrogen wurden sind und deren Tod durch Betrüger und Verbrecher zu einem verachtlichen für unser Vaterland werden sollte. Unserm Volke kann man keinen blauen Dunst vormachen. Es wird in seinen eigenen Reihen mit allen Hilfsmitteln und Dummheiten fertig werden.“ Im Anschluß daran sprach Kreisführungleiter Bönnendonk über den Sinn der Schulung.

669

670

Rundgebung der NSDAP in Altendorn

Oberbürgermeister Hg. Albert Reiter (Dene) sprach.

Altendorn, 2. Dezember.

Die auf gestern einberufene Rundgebung der NSDAP hatte einen vollen Erfolg. Die würdig geschmückte Schönhalle war bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch die Gelangerebenen aus der Stadt und dem Orte Altendorn waren mit etwa 140 Sängern zur Stelle. Hg. Reiter des Redners des Abends, Gauinspektor und Mitglied des Reichstages, Oberbürgermeister Albert Reiter aus Dene, zugleich Führer des Großdeutschen Sängerbundes, nachdem die Altendorner Feuerwehrkapelle mit dem Schmiedehammer „Westfalenwacht“ und dem Heilenden Gesang der Sängern mit einem weiteren March die Rundgebung eingeleitet hatte, brachten die vereinigten Sängervereine unter der bewährten Leitung des Leiters Zippert'sch durch Vortrag des „Eulogienbuches“ und des „Sauerländischen Wanderliedes“ von Gauermann ihrem Führer sehr beifällig aufgenommenen Gruß dar. Anschließend eröffnete Ortsgruppenleiter Hammer die Rundgebung, begrüßte die Erschienenen, besonders den Redner und erstellte diesem das Wort. In einhelliger kollektiver Ausföhrungen wies dieser zunächst darauf hin, daß das nun bald zur Seite gehende Jahr 1938 sowohl auf innen- als auch außenpolitischem Gebiet sehr reichhaltig, daß es für den Führer und Reichsführer ein Jahr angestrengter Arbeit und auch sorgenvoller Mühe gewesen sei. Das Volk wegehe zu leicht, was vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus gewesen und was seitdem erreicht sei. Deshalb sei es wohl annehmlich, an die verwichenen Dinge zu erinnern. Während alle weiteren Revolutionen durch Aufbruchsbäume ausgeführt und viel Blut geflossen hätten, ist die Nationalsozialistische Revolution unblutig verlaufen. Es sei mit 11 Millionen und mit 80 einander bekämpfenden Parteien aufgenommen worden. Wie hätten eine Schwarz-Weiß-Partei, eine Schwarz-rot-Weiß-Partei und eine ganz rote Partei gehabt. Die sozialistische Revolution ist schon mit dem Kriegsausbruch 1914 geboren und dann mit dem Frontsoldaten in das in einzelne Parteien zerfallene Volk getragen worden. Nach dem Krieg habe das deutsche Volk die zum Weltkrieg an der Schlichtung der ihm durch den Schwachsicheln am Verfall des aufsteigenden Opfer arbeiten müssen. So lange es dieses getan habe, sei es vor dem Auslande auch das Beste habe aber, als es unter Hitler angefangen habe, eine Selbstbefreiung, „Reichsbekämpfung“ nach der anderen abzuhelfen. Sei es das behaglichste Volk gewesen.

Das von Adolf Hitler und 6 Millionen aufgestellte, heute noch bestehende Nationalsozialistische Programm habe erquicklich schon seit 1929. Die fortwährende Entwidlung bei uns, daß mit voller Bestimmtheit zu verstehen haben haben können, weshalb wir ihm Maßnahmen nicht immer sofort zustimmen können. Ihm allein wollen wir es aber überlassen, das Tempo zur Verwirklichung des Programms zu bestimmen. Jeder Volksgenosse muß an einem Platz

seiner Pflicht und Schuldigkeit tun. Die besten Stützen des Staates seien von Anfang an nicht die Intellektuellen, sondern es sei der einfache Mann aus dem Volke und der beste Mann sei der Schwärzler und der Kumpel gewesen. Hitler habe zunächst an der inneren Festigung des Volkes gearbeitet und so sei es allmählich ein anderes geworden. Nachdem die innere Arbeit beendigt und die Einheit der Nation hergestellt sei, sei er an die äußere Festigung herangegangen. Stadt um Stadt vernichtete er die Pergamente des von Verfall mit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbunde, mit der Rückgliederung der Saar mit dem Einmarsch in die neuerrichtete Zone des Rheinlandes, mit der Wiederherstellung der Weimarer Republik. Schließlich erreichte er auf friedlichem Wege auch den Anstich der Elbmar und des Sudetenlandes an das Deutsche Reich. So schaffte er Großdeutschland. Redner betrat sich dann über den Begriff Weltanschauung, darüber, was sie für Staat und Volk bedeute. Die beste nationalsozialistische Weltanschauung habe schon Christus mit dem einen Gebote gepredigt: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“ Alles andere sei das Werk der Kirchenwörter. Jeder Volksgenosse soll sich die Worte vom Leben des Blutes und der Rufe zu eigen machen, an den bewährten Führer Adolf Hitler glauben, ihm die Leere bewahren. Alle aber sollen opferbereit sein, insbesondere sollen diejenigen Opfer bringen, die dazu in der Lage sind. Es darf keinen Deutschen mehr geben der heidnische Gott hat. Wir sollen nicht kämpfen, wir sind der Führer getan, der bei der Machtübernahme so große Schwierigkeiten vorgefunden, wie noch nie ein Staatsmann vor ihm.

Schließlich hielt Redner gründlich Mitteilung mit den Juden, die er als die größten Verbrecher der Weltgeschichte bezeichnete. Der Führer habe ihnen gegenüber genug Kompat gezeigt. Er wende sich auf die Dauer Maßnahmen wie die des amerikanischen Juden Max Rosenfeld, des Oberbürgermeisters von New York und neuerdings des Bürgermeisters von Rotterdam, der das Nationalsozial mit den Deutschen verämbert und dafür eine Sammlung für die Juden in Deutschland angeordnet habe, nicht mehr geföhlen lassen. Redner, der in Siebtinghausen geboren, also selbst Sauerländer ist, machte zuguterlet seinen Landsleuten noch das Kompliment, daß sie, die sich im Jahre 1938 so schwer für den Nationalsozialismus hätten gewinnen lassen, heute eine große Stütze des Staates und damit des Führers seien. Redner schloß lobte den Redner, der es auch verstanden hätte die Kulturkampf seiner Zuhörer durch Belanden Hölle, besten möglichen Komms zu helfen. Ortsgruppenleiter Hammer sprach ihm Dank aus mit dem Schluß, daß die Rundgebung auf dem ihnen heute geistig unter Bezug wurde, maßgebend werden. Die Versammlung kam ihren Schluß nach Abgang der nationalen Hölle.

671

669 AV vom 19.11.1938

671 AV vom 03.12.1938

670 AV vom 01.12.1938